

Wiesbadener Tagblatt.

88. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Einzelgen.-Preis:
Die einseitige Beilage für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 560.

Reaktions-Zernsprecher No. 52.

Freitag, den 30. November.

Verlags-Zernsprecher No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

Für den Monat Dezember

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Politische Uebersicht.

Die parlamentarische Saison hat begonnen. Am Dienstag ist der Reichstag wieder zusammengetreten und bereits am nächsten Montag soll der Kampf um den Zolltarif beginnen, der den clou der Saison bildet. Der Wiederbeginn der Reichstagsarbeit ist, da es sich ja nur um die Fortsetzung der am 15. Mai vertagten Session handelt, ohne sonderliche Feierlichkeiten vollzogen worden. In der ersten Woche hat sich der Reichstag bei verhältnismäßig spärlicher Besetzung mit der Beratung der schon so eingehend durchgehandelten Seemanns-Ordnung beschäftigt, doch erfuhren diese Verhandlungen zwecks „angenehmer Abwechslung“ am Donnerstag eine Unterbrechung durch die Duellinterpellation der nationalliberalen Partei. Die Debatte führte als bemerkenswertes Ergebnis eine Erklärung des Kriegsministers herbei, aus der hervorging, daß der Kaiser die unerhörten Vorgänge in Innsbruck nicht minder entschieden verurteilt, als es die öffentliche Meinung gethan hat. Diese kaiserliche Willensmeinung hat ja auch bereits in der Stellfetzung des Obersten v. Reikowitz und Kaderfin, der in der Lage gewesen wäre, das unsinnige und so blutig verlaufene Duell zu hindern, ihren äußeren Ausdruck gefunden.

Nicht nur im deutschen Reichstag, wo am Montag die Schlacht um den Zolltarif beginnt, sondern im österreichischen und französischen Parlament gehen die Wogen des politischen Kampfes hoch. In Frankreich erringt die Regierung mühsam Sieg auf Sieg über die zähe und unerträgliche Opposition, aber keiner dieser mit knapper Majorität erfochtenen Siege hat den Werth eines ernsthaften, nachhaltigen Erfolges.

In Oesterreich fristet das Kabinett Körber nicht durch parlamentarische Siege, sondern durch unausge-

setzte Friedensstiftungsversuche sein unge-
wisses Dasein. Die enttäuschten Tschechen, welche allzu
lange durch die Regierung verhätschelt worden sind, rea-
gieren indes nur schwach auf die Körber'schen Friedens-
maßnahmen. Und so ist die parlamentarische Situation
nach wie vor so ungeklärt wie nur möglich, und das Ka-
binett Körber lebt weiter von der Hand in den Mund.

Eine sonderbare nationale Bewegung, die freilich
keine parlamentarische, sondern eher eine „unparlamente-
rische“ ist, hat sich in Oesterreich-Galizien geltend ge-
macht. Die Polen in Galizien, die dort in der
„besten aller Welten“ leben und sich einer uninge-
schränkten Selbständigkeit erfreuen, sind darüber er-
grimmt, daß die preussischen Polen nicht dieselbe Poloni-
sierungsfreiheit genießen, und sie haben deshalb aus An-
laß des Breschener Schulkravallprozesses
einen Entrüstungssturm inszeniert, der indes in Deutsch-
land recht wenig Eindruck hervorgerufen hat. Auf die
Absicht, in Preußen ein zweites Galizien zu errichten,
werden die Polen schon verzichtet müssen.

Eine ernsthafte Bedeutung ist dieser galizischen „Ent-
rüstung“ ebenso wenig beigemessen, wie den zwischen
Deutschland und Venezuela schwebenden Kon-
flikten, die ebenso in Wälde ihre befriedigende Regelung
finden dürften, wie es bei dem Bineta-Zwischenfall so-
eben geschehen ist. Die venezolanische Regierung, die sich
nur mit Mühe gegen den Aufstand im eigenen Lande
wehrt und auch das Kriegsspiel gegen Kolumbien bis auf
Weiteres aufgegeben hat, denkt schmerzlich daran, den be-
rechtigten Forderungen des deutschen Reiches, die mit der
nötigen Energie verfolgt werden dürften, ernsthafteren
Widerstand entgegenzusetzen.

Während es von dem Aufstand in Venezuela in letz-
terer Zeit stiller geworden ist, ist der Aufstand in
Kolumbien auf der ganzen Linie entbrannt. Die
thatsächliche Lage auf dem Revolutionschauplatz ist
einigermassen undurchsichtig, da beide Parteien mit Vor-
liebe Siegesnachrichten melden.

Heftige Kämpfe hat es in letzterer Zeit auch in
Spanien und Griechenland gegeben, und zwar waren es
in beiden Ländern die Studenten, welchen die
führende Rolle in diesen Kämpfen zufiel. In Spanien
haben sich die Studenten der allgemeinen Opposition an-
geschlossen, in der Republikaner, Sozialisten und Car-
listen gegenüber der Regierung begriffen sind, eine Oppo-
sition, die im Grunde weniger der Regierung, als viel-
mehr der allgemeinen wirtschaftlichen Nothlage gilt,
gegen die aber in Spanien bisher noch kein Kraut ge-
wachsen ist.

Einen recht sonderbaren Untergrund hat die Stu-
dentebewegung in Griechenland. Sie
richtete sich gegen die Uebersetzung der Bibel ins Neu-

griechische, die von den Orthodoxen als eine Profanierung
der Bibel angesehen wird. Diese sonderbare Studenten-
bewegung hatte aber Kraft genug, um dem Kabinett
Theotokis das Lebenslicht auszublauen und an dessen
Stelle das Kabinett Zaimis zu bringen.

Das Kabinett Salisbury-Chamber-
lain in England ist auch nicht auf Rosen gebettet.
Das englische Volk verlangt Siege und Lord Fitzmaurice
verlangt neue Truppen. Aber das englische Kabinett
kann keine neuen Truppen und Lord Fitzmaurice kann
keine Siegesnachrichten senden!

Deutscher Reichstag.

Berlin, 29. November.

Zu Ehren der hundertsten Sitzung prangt auf dem
Präsidenten ein Blumen-Arrangement, wofür der Präsident
seinen Dank ausspricht. Die Beratung der Seemanns-Ordnung
wird fortgesetzt bei § 33, der Vorschriften über die Dauer der
Arbeitszeit enthält. Liegt das Schiff im Hafen oder auf der
Reise, so soll, von dringenden Fällen abgesehen, die Arbeitszeit
in der Regel nicht länger als 10 Stunden währen, in den Tropen
jedoch in der Regel nicht länger als 8 Stunden. Ein Antrag
Abrecht (Soc.), welchen der Abg. Wegger (Soc.) empfiehlt,
will ausdrücklich die Arbeitszeit in den Tropen auf höchstens
8 Stunden festgelegt wissen. — Abg. Stodmann (Reichsp.)
erkennt dies im Allgemeinen an und beantragt, 1. daß bloßer
Auffichtsdienst oder Arbeiten zur Verpflegung oder Bedienung
von an Bord befindlichen Personen auch in den Tropen über
8 Stunden hinaus verlangt werden könne, 2. zum Absatz 2,
der die über Absatz 1 hinaus geleistete Arbeit als Ueberstunden
bezahlt wissen will, die Einschränkung, daß Arbeiten zur Ver-
pflegung und Bedienung, ferner zum See-lar-machen oder zur
Sicherung des Schiffes in dringender Gefahr nicht als lohnpflichtige
Ueberstunden-Arbeit angesehen werden sollen. —
Unterstaatssekretär Rother und Geheimrath von der Hagen
empfehlen dringend den Antrag Stodmann in seinem ersten
Theil zur Annahme. Geheimrath von der Hagen bittet auch
um Annahme des Punktes 2 des Stodmann'schen Antrages.
— Abg. Raab (Antif.) wünscht Ablehnung des Antrages
Stodmann. — Abg. Bargmann (freif. Volksp.) wünscht
Ablehnung aller Anträge und Annahme der Kommissions-
fassung. — Abg. Kirsch (Centr.) erklärt sich zunächst gegen
den sozialistischen Antrag. Was den Antrag Stodmann an-
langt, so lehne seine Partei den ersten Theil desselben ganz ab,
dem zweiten Theil würden seine Freunde nur in der Be-
schränkung zustimmen, daß nur die Arbeiten „zur Sicherung
des Schiffes in dringender Gefahr“ nicht als lohnpflichtige
Ueberstundenzeit gelten sollten. — Abg. Frese (freif. Ber.)
führt aus, daß zur Sicherung des Schiffes in Gefahr doch auch
das See-lar-machen erforderlich sei, also auch diese letztere Arbeit
unmöglich als Ueberstundenzeit bezahlt werden könnte. — Ge-
heimrath v. Jonquière tritt für den Punkt 2 des Sto-

7. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Clandia.

Roman von J. N. Potapenko.

Papa ist in seinem Arbeitszimmer. Mit einem großen
Eisenbeinernen Papiermesser, einem Geschenk des Offizier-
corps seines ersten Regiments, schneidet er eine eben an-
gekommene militärische Zeitschrift auf. Mama durch-
blättert im Salon einige Modezeitungen, vor ihr steht
die Schneiderin Jegociowa. Die Frühjahrs-Anzüge für
Lida und mich sollen angefertigt werden. Großmama
starrt auf großen Stramin-Kampfenunterfäße. Es ist viel-
leicht der zweihundertste, den sie zu vollenden im Begriff
ist. Die Arbeiten sind für die alljährlich wiederkehrende
große Wohlthätigkeitslotterie bestimmt. Lida macht
einige Notizen für eine schriftstellerische Arbeit, ich gehe
oon der Einen zur Anderen, lächle ihnen zu und sie er-
widern mein Lächeln. Ich liebe sie und sie verzärteln
mich. Ich bin die jüngere und werde von Allen verzogen.

Ich kann sie nur lieben, sonst nichts. Ich bin nicht
einmal im Stande, an meine Toilette zu denken, das thut
Mama für mich, die sich wunderbar auf diese Dinge ver-
steht. Ebenso wenig brauche ich mich darum zu kümmern,
was ich am liebsten essen möchte. Dafür sorgt Groß-
mama. Sie weiß, daß ich nur ein Kind bin, trotz meiner
neunzehn Jahre.

Es ist Zeit, daß Clava frühstückt, Clavas Chokolade
muss gewärmt werden! Und ob ich will oder nicht, ich
muss essen und trinken, sonst ist Großmama untröstlich.
„Du hast mich wohl nicht mehr lieb, Clava“, sagte sie, ihr
Lächentuch an die Augen drückend. Ich weiß es übrigens
ganz genau, daß sie nicht weint, sie begnügt sich damit,
sich zu schneuzen. Nein, ich brauche an nichts zu denken.
Wenn ich mich leicht erkälte habe, bemerkt es Papa
Morgens oder Abends, wenn ich ihm die glattrasirte
Wange kisse, noch ehe ich selber etwas davon bemerkt habe.
„Du fieberst. Du befindest Dich nicht wohl“, sagt er und
schreibt eilig einige dringende Zeilen an unieren Haus-
arzt Simon Andrejitsch. Der alte Herr erscheint, fühlt
mir den Puls, ich muß ihm meine Zunge zeigen und er
schickt mich zu Bett.

Ich freue mich immer, wenn der Arzt mir befiehlt,
das Bett zu hüten. Mein Bett ist so weich und behaglich,
die Decke so leicht und schneeweiß, das Zimmer, das ich
mit Lida theile, ist ganz in Rosa und von Licht durch-
strahlt. Doch Clava ist leidend, sie hat etwas Hitze, die
Vorhänge werden niedergelassen, und das Licht kann nur
mit gedämpftem Lichte eindringen. Man bemüht sich, nicht
das geringste Geräusch zu machen, die Eltern, Großmama,
alle gehen auf den Fußspitzen. Man bildet sich ein, daß
die arme Clava schlafte, aber sie denkt nicht daran, sie hat
nur die Augen geschlossen. Es gefällt ihr, daß Jeder an
sie denkt und um sie besorgt ist, die kleine Selbstsüchtige.
Auch die ihr vorgeschriebene Diät gefällt ihr, obwohl sie
die ihr verordneten Speisen nicht besonders liebt, aber sie
ist mit unverkennbarer Verdrigung, weil es sie belustigt,
zu sehen, mit welcher naiven Rügefühl man sie betrachtet.
Vald ist sie wiederbergefräst — war sie denn überhaupt
krank? Der Himmel weiß es — und dann, was thut's?
Der Doktor ist schuld daran.

Ich weiß es, daß ich hübsch bin. Jeder sagt es mir,
sowohl meine Verwandten, wie Fremde. Ich bin schlank
wie eine Palme, behauptet Großmama, ich habe eine
eigenthümliche Art, den Kopf zu tragen, die an die Venus
von Milo erinnert, versichert Papa, der sich darauf ver-
steht, da er in Paris war und dort das Museum im Louvre
besucht hat. Mein Hals ist weiß wie Milch, darüber hat
mich mein Spiegel belehrt. Die Bezeichnung „weiß wie
Milch“ ist in der That genau zutreffend. Man sagt,
daß schwarze Brauen und Wimpern bei hellen Augen
eine große Seltenheit sind. Ich befinde mich in dem
Halle, mich dieses Vorzuges rühmen zu dürfen. Mama
meint, daß ich keine regelmäßigen Hüge habe, daß dieser
Umstand aber nichts zu bedeuten hätte und ich deswegen
nicht weniger schön sei.

Ich vergaß noch hinzuzufügen, daß ich mich nie darum
gekümmert habe, wie wir die Zeit verwenden, ob wir in
das Theater oder in den Circus gehen, den ich leiden-
schaftlich liebe, ob wir Besuche machen oder zu Hause
Gesellschaft haben. Das ist Lidas Sache. Lida ist zwei
Jahre älter als ich, und ich glaube, sie ist hübscher als ich,
aber es scheint, daß nicht Alle dieser Ansicht sind. Sie ist

ernst, ihr Gesicht regelmäßig und streng und ihr Blick
kalt. Ich bin lebhaft, heiter, übermüthig, springe und
tanze und mache mich gern über alle Welt lustig. Lida
lächelt nur, es sieht fast aus, als ob sie gar nicht lachen
könnte. Sehe ich etwas Lächerliches, so muß ich sofort
losbrechen, Lida verzieht kaum den Mund; sie lacht sehr
viel, immer sehr lange Romane und sie denkt noch viel
mehr über das Gelesene nach. Das Buch stinkt ihr in den
Schuoh und sie verfällt in tiefe Träumerei. So ist Lida.
Sie gefällt den Männern nicht, die sich, wie es scheint,
vor ihr fürchten. Ich selbst liebe meine Schwester außer-
ordentlich, denn sie ist oft gegen mich und sieht mich
niemals mit dem eisigen, gleichgültigen Blick an, den sie
für Andere hat. Sie spielt entzückend Klavier, sie sitzt
aber auch oft vier Stunden hintereinander vor dem In-
strument. Der Musiklehrer Jabialko behauptet, sie habe
ungewöhnlich großes musikalisches Talent, das mir voll-
ständig abgeht. Wenn man Talent hat, muß man vier
Stunden hintereinander vor dem Piano zubringen, und
ich würde vor Langeweile sterben, wenn ich dazu ge-
zwungen wäre. Dem Himmel sei Dank, daß er mir das
Talent verlagte.

„Ich habe die Feder niedergelegt und durchgesehen,
was ich geschrieben habe. Seltsam! Ich entdeckte in mir
eine Einbildungskraft, von der ich nichts ahnte. Ich
habe geschrieben, als wäre ich heute das noch, was ich einst
gewesen bin. Ich glaubte, Alles in mir habe sich so ver-
ändert, daß ich nicht mehr im Stande sein würde, die
Vergangenheit wieder aufleben zu lassen, aber nein, Alles
steht in greifbarer Klarheit vor mir, Großmama tanzt
in voller Lebenswahrheit vor mir auf, und Lida, meine
arme Lida! „die kleine Selbstsüchtige“ liebt Dich worum
und aufrichtig.“

Die Frage drängt sich mir auf: Zu welchem Zweck
schreibe ich Alles das nieder? Warum thue ich es? Weil
meine Seele voll ist von Gedanken, Eindrücken und
Bildern, und ich das Bedürfnis fühle, mein Herz auszu-
schütten. Mein Leben war nicht arm an lehrreichen
Dingen. Meine Feder wird nicht lügen, wie meine Junge
nie gelogen hat. Ich will nur nicht vorreden, daß ich
ohne Zweck schreibe, und daß ich wünsche, dieses Heft

mann'schen Antrages ein. Punkt 1 des Antrages Stockmann wird nunmehr angenommen, ebenso auch Punkt 2. § 34 schreibt für das Maschinenpersonal auf Dampfschiffen in transatlantischen Fahrten eine Dienstzeit von drei Wochen ein (statt zwei Wochen). Ein Antrag Albrecht (Soc.) fordert die Einteilung in drei Wochen bei allen Dampfschiffen und ferner auch für die Deckoffiziere. — Abg. Frese (freis. Ver.) spricht sich gegen diesen Antrag aus. Er müsse übrigens dringend vor Einführung des Dreiwochen-Systems für Deckoffiziere warnen. — Abg. Raab (Antif.) befürwortet den Antrag. — Abg. Schwarz-Lübeck plädiert für einen Antrag Herzfeld, in einem neuen Absatz zu bestimmen, daß auf der Fahrt Steward und Bedienungspersonal nur in dringenden Fällen schuldig sein, länger als 10 Stunden zu arbeiten. Sämtliche Anträge werden abgelehnt und § 34 unverändert angenommen. § 35 handelt von der Sonn- und Festtagarbeit. Absatz 2 ordnet an, daß Dampfschiffe in transatlantischen Fahrten an Sonn- und Festtagen planmäßig innerhalb des Reichsgebietes die Ausreise nicht vornehmen dürfen. Ausgenommen sind die Dampfschiffe, welche die kaiserliche deutsche Post befördern. Dieser Absatz ist von der Kommission neu hinzugefügt. — Senator Dr. Klügmann-Lübeck bekämpft lebhaft Namens der Regierung der Hansestädte diese Verbotbestimmung. Der ganze Dampferbetrieb sei mit einem Uhmert zu vergleichen. Nehme man auch nur ein Rädchen heraus, so geräthe das Ganze in Unordnung. — Abg. Stockmann (Reichsp.) beantragt Streichung des Absatz 2. — Staatssekretär Posadowsky stellt fest, daß auch im Auslande eine ganze Reihe von Dampfergesellschaften ihre Dampfer auf größeren Fahrten Sonntags anlaufen lassen. Er, Redner, sei überzeugt, daß, wenn der Antrag Stockmann nicht angenommen werde, damit dem Zustandekommen dieses Gesetzes bei den verbündeten Regierungen die allerersten, ja vielleicht unüberwindlichen Schwierigkeiten bereitet werden. Der Antrag Stockmann wird darauf angenommen, der Absatz 2 gestrichen. Bei § 36, der von den Sonn- und Festtagen auf See handelt, wird auf Antrag des Abg. Labensky (Centr.) der Zusatz beschlossen: Auch ist der Schiffsmanufaktur auf Wunsch die Teilnahme an gemeinschaftlichen Andachten ihrer Konfession zu gestatten. § 36 b bestimmt, daß die Vorschriften über Vergütung von Ueberstunden-Arbeiten auf Schiffs-offiziere keine Anwendung finden, sofern nicht ein anderes vereinbart ist. Ein Antrag Albrecht (Soc.) bezweckt Streichung dieser Bestimmung. — Senator Dr. Pauli-Bremen bittet um Aufrechterhaltung dieses Paragraphen. Nach weiterer kurzer Debatte wird Aufrechterhaltung dieses Paragraphen beschlossen. Die §§ 37 bis 40 werden unverändert angenommen. Morgen 1 Uhr: Fortsetzung der Beratung. Schluß nach 5¼ Uhr.

Berlin, 30. November. Die deutsch-konservative Fraktion des Reichstags hielt gestern vor Beginn der gestrigen Sitzung eine Besprechung über den Zolltarif ab. Es wurde im Allgemeinen festgesetzt, daß die im Entwurf vorgesehene Zölle für die landwirtschaftlichen Haupterzeugnisse von der Fraktion nicht als ausreichend betrachtet wurden. Als Redner für die erste Lesung am Sonntag wurden bestimmt die Abg. Schwere-Löwig, Freiherr v. Wangenheim und Graf Ranig.

Deutsches Reich.

Harnad und Rommens.

Professor Harnad äußert sich in einer Zuschrift an die „National-Zeitung“ über die Fragen, die durch Rommens' vielberufene Erklärung und durch die Zustimmungssadreffen, die er von zahlreichen Universitäten erhalten hat, jetzt im Vordergrund stehen. Harnad's Bemerkungen müssen umso mehr beachtet werden, als sie vermutlich dem Inhalte nach das wiedergeben, was der Gelehrte jüngst beim Reichskanzler dem Kaiser auseinandergesetzt hatte, als dieser ihn und den gleichfalls eingeladenen Professor Schmoller um ihre Meinung über

den Fall Spahn befragte. Als das Wesentlichste in Harnad's Ausführungen kann der Satz gelten, daß die Unabhängigkeit der Wissenschaft am stärksten von den parlamentarischen Parteien bedroht werde, und daß ihnen gegenüber die Regierungen zur Zeit Wächter und Schützer jener Unabhängigkeit seien, soweit sie es vermögen. In diesem Sinne habe er das erste Wort Rommens' freudig und dankbar begrüßt und hoffe, daß die große Bewegung, die es hervorgerufen habe, die Regierungen in der Haltung stärken werde, das Heiligtum der Wissenschaft vor störenden Eingriffen des Konfessionalismus und verwandter Gewalten zu schützen. Wie gesagt, es ist so gut wie sicher, daß ungefähr das Nämliche, wenn nicht wörtlich Dasselbe, der Kaiser von Professor Harnad gehört haben wird. Man wird freilich nicht erfahren, was der Kaiser darauf erwidert hat, aber es ist wohl anzunehmen, daß ihm solche Auffassung nicht unwillkommen gewesen ist. Jedenfalls ist Harnad der Meinung, die ja in den Thatsachen zum Theil ihre allzu gute oder vielmehr schlechte Begründung findet, daß sich ein „Fall Spahn“ niemals ereignet hätte, wenn die Regierung nicht geglaubt haben würde, sich die Freundschaft des Centrums durch Erfüllung seiner Paritätswünsche auf dem Gebiete der Befegung der Universitätslehrstühle erwerben zu sollen. Schließlich aber ist es eigentlich nur eine sekundäre Frage, welche letzten Gründe dazu geführt haben und noch dazu führen können, daß die Befegung der Lehrstühle nach Rücksichten erfolgt, die außerhalb des Wissenschaftsgebietes liegen. Sieht die Regierung dem Andrängen mächtiger parlamentarischer Parteien nach, so mag das eher noch schlimmer, denn erträglicher sein, als wenn sie nach eigenem Belieben und ohne Berücksichtigung von Parteiwünschen vorgeinge. Harnad wird bei seiner Beschwerde gewiß namentlich an den bedauerlichen Werth großen und (was noch mehr zu bedauern ist) wirksamen Einfluß gedacht haben, den die konservative Orthodoxie auf die Errichtung von Theologieprofessoren auszuüben vermag. Harnad selbst hat oft genug unter den konzentrierten Angriffen jener Richtungen zu leiden gehabt. So bekommt man am letzten Ende doch den Eindruck, daß der treffliche Gelehrte zwar Dies und Jenes an den Mündgebungen auszuüben hat, die jetzt aus der Universitätswelt kommen, daß er aber im Kern mit den geäußerten Beschwerden und Besorgnissen durchaus übereinstimmt. Es ist wohl wahr, die Universitäten haben, wie keine anderen Körperschaften im Staate, das Recht, die Kräfte und die Mittel, sich gegen ungehörige Einflüsse zu schützen. Aber wenn bald hier und bald dort in der Stille und unauffällig etwas von der Freiheit der Wissenschaft und ihrer Burgen, der Hochschulen, abgebrockelt wird, so ist es menschlich begreiflich, wenn nicht sofort die stärkste Reaktion gegen solches Beginnen einsetzt, und erst wenn sich diese Eingriffe, Mißgriffe und Mißstände summieren haben, erwacht die Gegenbewegung, wie es jetzt eben geschieht. Im Uebrigen muß man sich wundern, daß die vor mehreren Tagen angeforderte Antwort des Kultusministeriums bezw. des Geheimraths Althoff auf die Angriffe des Professors Michaelis in Straburg noch immer auf sich warten läßt. Die paar offiziellen Broden, die der Witzbegier des Publikums inzwischen hingeworfen worden sind, können den Appetit nach kompakterer Aufklärung, die uns doch verheißt worden ist, nicht stillen.

*** Hof- und Personal-Nachrichten.** Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Coburg: Es steht die Veröffentlichung eines Dekrets bevor, das die Ehe des Großherzogspaares von Hessen ohne Angabe des Grundes trennt. Die Großherzogin bleibt bei ihrer Mutter. Sie hat von dieser ein jährliches Einkommen von 40,000 M. Ob etwas von Hessen hinzukommt, ist zweifelhaft. Das Töchterchen geht vorläufig mit

ihr. Später gewinnt der Vater gewisse Rechte über sein Kind. Daß die Großherzogin den Titel Großherzogin ablegt, ist unwahrscheinlich.

*** Berlin, 30. November.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht weitere Auszüge aus dem Reichshaushalts-Etat für das Reichsamt des Innern belaufen sich die fortdauernden Ausgaben auf 59,882,000 M. gegen 54,574,000 M. im Vorjahre. Im außerordentlichen Etat sind 4 Millionen zur Förderung des Baues geeigneter Wohnungen für Arbeiter und gering besoldete Beamte ausgeworfen. Im Etat der Post- und Telegraphen-Verwaltung sind die Einnahmen mit 440,629,000 M. angelegt, ein Plus von 20½ Millionen. Die fortdauernden Ausgaben sind auf 387 Millionen, 23 Millionen mehr als im vorigen Etat, angelegt. Die einmaligen außerordentlichen Ausgaben belaufen sich auf 20,345,000 Mark für Fernsprechwerte.

Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bestätigt, hatte der Reichskanzler Graf Bülow in den letzten Tagen mit einer Reihe von Reichstags-Abgeordneten Besprechungen über die derzeitige parlamentarische Lage.

Der Reichshaushalts-Etat für 1902 wird, mit die „Kreuzzeitung“ vernimmt, dem Reichstag Ende nächster Woche zugehen, bis zu welcher Zeit man die bezüglichen Arbeiten im Bundesrath beenden zu haben hofft.

Laut einer von den „M. R. N.“ reproducirten Nachricht der „Central-Post“ aus Berlin verständigte Bülow die Führer der Nationalliberalen vertraulich, er beabsichtige im nächsten Augenblicke eine Erklärung hinsichtlich der Neuherung Chamberlains abzugeben. Die Fraktion habe daher die Idee einer Interpellation aufgegeben.

Nach den neuesten Veröffentlichungen über die endgültigen Ergebnisse der Volkszählung betrug im Deutschen Reich die ortsanwesende Bevölkerung am 1. Dez. 1900 56,369,178, also 4,087,277 oder 7,82 pCt. mehr als vor 5 Jahren. Die männliche Bevölkerung ist in demselben Zeitraum um 2,075,997 auf 27,737,247 Köpfe, die weibliche um 2,011,280 auf 28,629,331 Seelen angewachsen.

*** Ein Lehrstuhl für Redekunst.** Die Berufung eines Lectors der Rhetorik soll, wie die „Nat.-Ztg.“ erfährt, für die Berliner Universität in Aussicht genommen sein. Schon vor längerer Zeit war in akademischen Kreisen der Plan erwogen worden, einen Lehrer der Vortragskunst zu berufen, die je für die Mehrzahl akademischer Berufskräfte eine Nothwendigkeit ist. Der Theologe wird als Kanzelredner, der Jurist als Richter oder Rechtsanwalt, der Philologe und Mediziner als Lehrer oder Professor die Erfordernisse seiner Stellung bei Weitem besser erfüllen, wenn er über ein gewisses Maß guter rednerischer Ausbildung verfügt. Diese Ausbildung hatten schon früher unsere älteren Universitätslehrer in Aussicht genommen, doch scheiterte die Errichtung dieses Lehramts daran, daß keine geeignete Persönlichkeit zu finden war. Der Versuch mit einem Redekünstler, der vor den betreffenden Kreisen einen Vortrag über das dramatische „R“ hielt, erwies sich als verfehlt. Jetzt ist eine bekannte künstlerische Kraft für die neu zu schaffende Stellung in Aussicht genommen worden, kein Schauspieler, sondern ein ausgezeichnete Recitator und Gedächtniskünstler, der die Prosa sowohl wie die gebundene Rede oratorisch meisterhaft beherrscht. Wenn sich die Berufung dieses Herrn, der ein wissenschaftlich gebildeter Germanist ist, verwirklichen sollte, was noch in der Schwebung ist, dürfte seine akademische Rednerschule sicher ein viel besuchtes Colleg bilden.

*** Internationaler Wohnungskongreß.** Am 26. d. tagte, wie die „Köln. Volksztg.“ berichtet, unter dem Vorhabe des Staatssekretärs a. D. Dr. Herzog im Abgeordnetenhaus das Organisationscomité für den vom 15. bis 18. Juni nächsten Jahres in Düsseldorf abzuhaltenden 6. internationalen Kongreß zur Erörterung der Arbeiterwohnungsfrage. Das im Februar d. J. von Delegirten einer Reihe centraler Vereinigungen, in deren Arbeitsprogramm die Arbeiterwohnungsfrage eine Rolle spielt, gebildete Comité verstärkte sich durch Zuwahl einer größeren Anzahl von Persönlichkeiten aus den Kreisen der Regierung, der kommunalen Verwaltung, der Großindustrie und von sonstigen an der Wohnungsfrage Theilnehmenden. Aus dem Berichte, den der Generalsekretär des Kongresses über

käme nie Jemand in die Hände und würde von Niemand gelesen. Nein, nicht für mich schreibe ich, sondern für Andere, für wen weiß ich noch nicht. Ich bin überzeugt, wenn mein Tagebuch in die Hände Jemandes fiel, in dessen Herzen sich Bosheit und Kränkungen angehäuft haben, und der nicht weiß, wo er die Veröhnung mit sich selbst finden kann, er sie bei dem Lesen dieses Heftes finden wird. Und deshalb schreibe ich nicht bloß nieder, was mir in den Sinn kommt, sondern bemühe mich auch, Ordnung in meine Gedanken und Gefühle zu bringen, die nach meinem Wunsche überzeugen sollen.

Das Leben in unserem Hause ist nicht ausschließlich den Vergnügungen gewidmet, dennoch vergeht die Zeit, ohne daß ich es merke. Vom Morgen bis zum Abend sind die Stunden so angenehm ausgefüllt, daß ich die entschwindende Zeit niemals bedauere. Papa ist ein ernstlicher Mann, der stundenlang in seinem Zimmer liest und schreibt. Er besitzt ein sehr umfangreiches Heft, in das er täglich seine Gedanken einträgt. Ich höre noch, wie er uns eines Abends sagt: „Ich bin nicht der Ansicht, daß die Frau sich ausschließlich den Studien zu widmen habe, daß sie die Nützlichkeit der häuslichen Talente dem eitlem Ruhm von Universitätsdiplomen opfere. Was helfen solche Diplome? Dem jungen Mann, der sie heirathen will, wird es nie einfallen, danach zu fragen, dennoch gebe ich zu, daß sie Bildung besitzen muß. Deshalb wurden wir nach der Rückkehr aus dem Pensionat zu Hause durch zwei Professoren unterrichtet. Markow, ein schon sehr alter Herr, der sich seit Jahren von der öffentlichen Lehrthätigkeit zurückgezogen hatte, gab nicht zu, daß die Litteratur über Vermontow hinausgehe, und that, als ob er Alles, was später erschienen war, nicht kenne, und Candidow, ein jüngerer Licentiat, der uns in Geschichte unterrichtete, sorgten für unsere Weiterbildung.“

Im Laufe des Tages fuhren Lida und ich mit Mama spazieren. Ich vergaß zu erwähnen, daß wir damals in Odessa wohnten, wo es einen prächtigen Boulevard mit asphaltirtem Fahrdramm giebt, der so spiegelglatt ist, wie ein Tisch. Das war unser Lieblingsweg. Die Pferde gingen im Schritt, die Räder bewegten sich geräuschlos wie auf einem teppichbedeckten Felde. Wir betrachteten das von buntbewimpelten Sesseln durchkreuzte Meer.

Auf dem Quai bewegten sich Telegas, Landauer und andere Equipagen in beständiger Abwechslung hin und her. In der Ferne erweiterte sich die Bucht und wird zum endlosen, uferlosen, majestätischen Meer. Eine Seebrise unweht uns erfrischend. Es ist schön, wunderbar schön!

Abends gingen wir ins Theater, besuchten Bekannte oder empfangen Gäste, Offiziere, Beamte, Anwälte, Professoren, lauter sehr liebenswürdige Leute, in deren Gesellschaft die Zeit angenehm verfließt, angenehm in dem Sinne, daß nichts zurückbleibt, was auf das Herz einen tieferen Eindruck macht. Nach diesen Gesellschaften schlafe ich ein, ohne Aufregung, ohne einen bemerkenswerthen Gedanken. Lida liegt in ihrem Bett noch sehr lange einen ihrer dickleibigen Romane und vor Erwaucht am nächsten Morgen sehr oft bleich und mit vor Ermüdung gerötheten Wangen, ich lese nicht und sehe immer mit rosigem, frischem Gesicht und mit strahlenden Augen auf. Ich liebe die Aufregungen nicht, weder die sanften noch die heftigen. Es ist mir so wichtig zu leben, ohne zu empfinden, ohne auch nur zu wissen, ob das Herz schlägt oder nicht. Schlägt es nicht trotzdem?

Diese schöne Sorglosigkeit verichwand eines schönen Tages, doch als sie schon für immer verschwunden war, glaubten alle um mich her, ich besäße sie noch. Clava veränderte sich nicht, weil ich ein Talent eigen war, das Niemand bei ihr vermuthete, sie wußte sich sehr geschickt zu verstellen. Clava entdeckte, daß sie ein Herz habe. Dieses Herz war schon verderbt, doch sie benahm sich, als wäre ihr diese traurige Thatsache noch fremd.

Eine neue Persönlichkeit war auf unserer häuslichen Bühne erschienen. Es war ein junger Mann, der uns bereits drei- oder viermal besucht hatte, und mit war es nicht entgangen, daß Papa ihm mit besonderer Zuborommenheit begegnete, nicht daß Papa ihm den Hof machte oder sich ihm gefällig unterordnete. So etwas würde Papa nie gethan haben, doch war der Fremde der Mittelpunkt aller häuslichen Ereignisse geworden. Wovon man auch immer sprach, stets wendet Papa sich unabänderlich mit der Frage an ihn:

„Wie denken Sie darüber, Fürst?“
Alle häuslichen Vorkommnisse, wie z. B. ein Anfall von Rheumatismus meiner Großmutter, wurden ihm

von Papa sofort mitgetheilt, der überzeugt schien, daß unsere Angelegenheiten den Fürsten ebenso interessirten, wie uns selbst. Auch Mama zog ihn in allen Dingen ins Vertrauen, und Großmama zeigte ihm ihre Lampenteller und fragte ihn: „Wie finden Sie das, Durchlaucht?“

Er fand sie natürlich immer sehr schön. Fürst Alexander Sergejewitsch Pochowitsch war dreißig Jahre alt, schlank und hochgewachsen. Sein Haar war blond und leicht gewellt, das Gesicht frei und offen, sympathisch, ohne sehr intelligent oder sehr ausdrucksvoll zu sein. Man fühlte sich durch seinen festen, aber gleichzeitig wohlwollenden Blick wie beunruhigt. Er wohnte erst seit drei Monaten in Odessa, wohin er als Adjutant einer hohen militärischen Persönlichkeit gekommen war. Er tanzte wenig, und wie es schien, ungern, und trat mir aus Höflichkeit gegen Diejenigen, die ihm Gastfreundschaft gewährten, aus seiner Zurückhaltung heraus. Sein ganzes Wesen, alle seine Bewegungen, wie seine Art zu sprechen, hatten etwas Ernstes und Würdevolles.

Bei seinem vierten Besuche in unserem Hause ließ die Bevorzugung für Lida bei Niemanden den Schatten eines Zweifels. Er tanzte nur mit Lida, wenn er im Theater in unsere Loge kam, uns zu begrüßen, galten seine liebenswürdigsten Komplimente Lida, und ihr bot er zuerst die Bonbons an.

„Weißt Du, Clava“, sagte Großmama eines Tages zu mir, „unsere Lida wird ein sehr großes Glück machen. Der Fürst will sie heirathen.“

„Dat er sich schon erklärt?“ fragte ich, ganz erschrocken über den Ton, mit dem ich diese Worte gesprochen hatte. Weit entfernt, mich über diese Nachricht zu freuen, hatte sich Entsetzen meines ganzen Wesens bemächtigt.

„Nein, noch hat er sich nicht erklärt, aber er wird es gewiß thun.“

„Woher kann man das wissen? Ich begreife nicht.“
„Ach, Du naives Kind, natürlich begreifst Du es nicht, aber wenn ich es Dir sage, wird die Sache wohl ihre Wichtigkeit haben.“

Ein tiefes Weh im Herzen war meine Antwort auf diese Mittheilung. Ach, warum empfand ich diesen bitteren Schmerz?
(Fortsetzung folgt.)

den Stand der Vorarbeiten erstattete, ist hervorzuheben, daß in Düsseldorf unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Ratz ein Ortsausflug zusammengetreten ist, der das äußere Arrangement des Kongresses übernommen hat. Zur Deutung der Kosten steht ein Zuschuß Seitens des Reiches in Aussicht. Eine rege Beteiligung des Auslandes ist zu erwarten; so haben u. A. der Präsident des letzten, im vorigen Jahre in Paris stattgehabten Wohnungskongresses, der frühere französische Handelsminister Siegfried und der Generaldirektor des belgischen staatlichen Sportassensvereins, Lepreux, ihr Kommen in Aussicht gestellt. Die in den Grundzügen festgestellte Tagesordnung für den Kongress sieht die Behandlung der Fragen des Einflusses von Grundrente und Baufosten auf die Gestaltung der Wohnungsmiethe, der Bedeutung der Gebäude, Land-, Anlag- und Werthzuschüsse für die Gestaltung der Wohnungsverhältnisse, der Förderung des Baues kleiner Wohnungen durch Staat und Gemeinde, des Genossenschaftswesens vor. Die Einladungen zur Beteiligung an dem Kongresse werden im Laufe der nächsten Woche versandt werden. Auskunft über den Kongress erteilt der Generalsekretär Prof. Dr. H. Albrecht in Groß-Lichterfelde.

Postdampferverbindungen mit Afrika. Dem Reichstage ging ein Antrag zu dem Verträge des Reiches mit der deutschen Ostafrikalinie, betr. die Postdampferverbindungen mit Afrika, zu. Danach sollen vorübergehend die vereinbarten zweimonatlichen Rundfahrarten um Afrika durch zwei wöchentliche Fahrten, eine Ostlinie und eine Westlinie mit einem gemeinsamen Endpunkte und selbstständiger Hin- und Rückfahrt ersetzt werden können.

Rundschau im Reiche. Bei der Gnesener Stadtoberordnetenwahl unterlagen sämtliche Voten. — Wie aus Kattowitz gemeldet wird, haben die Stubenverwaltungen des Kreises den Bergarbeitern die Entlassung für Dezember angebroht, falls sie nicht aus dem Bochumer Verband (dem sogenannten alten Bergarbeiterverbande) auscheiden. 800 von 4000 Mitgliedern haben bereits die Mitgliedschaft aufgegeben. — Aus Weimar wird gemeldet: Im Landtage sprach die Regierung ihre Bereitwilligkeit aus, an Stelle des alten Schlosses ein neues Universitätsgebäude in Jena zu errichten.

Ausland.

Großbritannien. Salisbury konnte, wie eine Londoner Meldung der „N. R.“ besagt, wegen einer Erkältung an der Trauerfeier für den Grafen Haffeldt nicht Theil nehmen. Er ist während der letzten Monate sehr gealtert. Beim Guirland-Banquet fiel seine Apathie allgemein auf. Seine Kollegen nehmen ihm so viel Amtsgeschäfte als möglich ab. Es gilt aber jetzt als sicher, daß er höchstens noch bis zur Krönung des Königs Eduard amitten kann. — Die Frauen, welche sich für das Stimmrecht der Frauen bemüht haben, haben beschlossen, demnächst ein großes Meeting zu veranstalten und Straßen-Rundgebungen zu organisieren, an welchen über 100,000 Frauen theilnehmen wollen.

Russland. Ein Aufsehen erregender Bericht über eine vor Kurzem erfolgte merkwürdige Sektendemonstration in Patonowki im Gouvernement Charkow, bei der es zu einem regelrechten Kampf kam, wird jetzt von dem mit der Untersuchung des Falles beauftragten Richter veröffentlicht. Die Angelegenheit wurde zuerst irrtümlich als ein politischer Aufruhr bezeichnet. Die Aufreiter waren jedoch Mitglieder einer neuen Sekte, die sich selbst die „Neuen Christen“ nannten. Pawlowski ist eine kleine Stadtgemeinde im Bezirk Sump. An einem Ende des weitläufigen Kirchplatzes steht die gewöhnliche orthodoxe Kirche, und am anderen in einer Entfernung von 2 1/2 Werst liegen die Schulen und die Synodalkirche. An dem Tage des Aufreites, einem Sonntag, zogen einige hiezig Mitglieder der neuen Sekte in einer Prozession von dem belebteren Theile der Ortschaft zur Synodalkirche. Sie trugen merkwürdig gearbeitete Banner und riefen dabei: „Die neue Wahrheit hat ge-

Feuilleton.

Londoner Brief.

Gesundheitszustand des Königs. — Der Fürst von Wales. — „Smoking“. — Tennis-Bezeichnungen. — Ping-Pong. — Japanische Gärten. — Fräulein Hobhouse.

Nachdruck verboten.

Über den Gesundheitszustand des Königs Eduard sind immer noch die widersprechendsten Gerüchte im Umlauf. Scheint es auf der einen Seite aber sicher zu sein, daß der König mit einem bedeutlichen Leiden behaftet, so gilt es auf der anderen doch auch für ausgemacht, daß für die nächste Zeit keine Gefahr vorhanden. Es liegt daher nahe genug, daß, wo es doch unendlich peinlich sein müßte, die Krönungsfeier im Schatten trüber Wolken zu begehen, bis Juni, wo dieselbe stattfinden soll, über die Gesundheit des Königs optimistische Nachrichten verbreitet werden, und das dürfte immerhin auf Veranlassung Seiner Majestät selbst geschehen. Ob diese dann aber auf die Dauer sich nicht werden aufrecht erhalten lassen, ist im Augenblick noch schwer zu sagen.

Der Thronfolger hat ja nun auch den Titel erhalten, den der heutige König so lange Jahre getragen. Die Engländer haben wieder einen Prince of Wales. Soll derselbe auch in Deutschland wieder „Prinz von Wales“ genannt werden? Das wäre doch unbedingt falsch. Die Engländer haben bekanntlich nur das eine Wort Prince für die beiden bei uns so streng unterschiedenen Wörter „Prinz“ und „Fürst“. Infolge dessen reden sie denn auch vom Prince Bismarck ebenso wie vom Prince of Bulgaria. Ein Prinz wird doch aber als solcher geboren, und schon die Thatsache, daß ein Prince of Wales stets erst zu solchem ernannt wird, zeigt doch schon, daß es sich hier nicht um Prinzen, sondern Fürsten handelt. Jedermann weiß doch aber auch, wie der Titel ursprünglich aufkam, wie Eduard I. von England im Jahre 1283, als er das Fürstenthum Wales unterworfen und den Walliser Versprochen, ihnen einen eigenen Herrscher zu geben, nun sein Vorschlag, den nachherigen König Eduard II., damit belehnte, ihn also zum Fürsten — und beileibe doch nicht zum Prinzen — von Wales machte. Gewiß, der englische Thronfolger ist ein Prinz des englischen Königshauses, aber unbedingt Fürst von Wales. Der gegenwärtige Träger des Namens ist ja nicht gerade eine Bet-

dämmert! „Christus ist erstanden!“ „Hurrah, hurrah!“ Eine der jungen Frauen, die wie die „Jungfrau Maria“ gelleidet und gekrönt war und ein einige Monate altes Kind in den Armen hielt, hob lehters öfter hoch und verkündete, es wäre der neugefundene Erlöser. Die Polizei, die von den Kommenden unterrichtet war, hatte fünf veritene Sorodowoi vor die Kapelle postirt, aber diese waren schnell umzingelt, vom Sattel gezogen, entwaffnet und fortgetrieben. Der Führer der Sektierer, ein gewisser Therapontow, versuchte dann, das Schloß der Kapellentür zu erbrechen. Es gelang ihm nicht. Die „Jungfrau Maria“ näherte sich ihm und küßte ihn, und wieder versuchte er fruchtlos das Schloß zu erbrechen. Die Frau wiederholte den ceremoniellen Ruf, und nun, so wird berichtet, schien das schwere Vorhängeschloß von selbst zu Boden zu fallen, und ihre Gefährten verkündeten lautstimmend ein Wunder. Dann stürzten die Sektierer hinein, zerhörten buchstäblich die innere Einrichtung der Kapelle und der Säulen und entweihten das Gebäude in unbeschreiblicher Art. Das Kreuzifix und alle heiligen Bilder wurden wild zerschlagen, der Altar umgeworfen und zerstört, die heiligen Gefäße mit Füßen getreten und das Altartuch und die Regemänder von den wahnhaften Fanatikern mit Händen und Zähnen zerlegt. Dann bildete sich die Prozession von Neuem und brach zu einem ähnlichen Vandalenzug in der Gemeindefirche auf, wo gerade zu dieser Zeit ein Gottesdienst abgehalten wurde. Die Kirchenglocke, die in Zeiten unmittelbarer Gefahr als letzte Zuflucht dienende Sturmglocke, wurde geläutet und das Militär einer entfernten Kaserne herbeigerufen. Ehe lehters ankam, hatte die orthodoxe Bevölkerung mit den Sektierern eine regelrechte Schlacht ausgefochten und gewonnen. In dem Handgemenge waren drei Personen getödtet und vierzig schwer verwundet worden. Von den Sektierern wurden 67 verhaftet, darunter zwanzig Frauen, und zu diesen gehört auch die junge Frau, die als „Jungfrau Maria“ posierte.

Rumänien. Die erste ordentliche Session der gegenwärtigen rumänischen Legislaturperiode ist durch den König, welcher von dem Prinzen-Thronfolger begleitet war, mit einer Botschaft eröffnet worden. Die Botschaft gedenkt zunächst der Arbeit der beiden letzten, aber erfolgreichen außerordentlichen Sessionen im vergangenen Frühjahr und betont sodann die Wichtigkeit der finanziellen Frage. Es heißt dann weiter: „Ihre Arbeiten wurden erleichtert durch den europäischen Frieden, dessen Erhaltung die Großmächte sich stetig angelegen sein lassen. Rumänien bewahrt fortdauernd eine friedliche und besonnene Politik. Seine Beziehungen zu allen Staaten sind die freundschaftlichsten.“ In der Thronrede werden dann weiter mehrere Besetzungswürfe angekündigt.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. Potsdam, 29. November. Gestern Abend fand im „Deutschen Kaisergarten“ eine große, öffentliche, hauptsächlich von den besseren Kreisen besuchte Volksversammlung statt, in der nach einem Vortrage des Reichstags-Abgeordneten Dr. Bödel folgende Resolution angenommen wurde: „Die heute im „Deutschen Kaisergarten“ sehr zahlreich versammelten Mitbürger der zweiten Residenz des Reiches sprechen ihre tiefste Entrüstung aus über die grausame Kriegsführung der Engländer und erwarten, daß die Regierung Mittel und Wege findet, um diesen Scheußlichkeiten schleunigst Einhalt zu gebieten, sowie sich dafür zu verwenden, daß den in den Konzentrationslagern Darben eine menschliche Behandlung zu Theil werde.“ — Diese Resolution wurde an den deutschen Botschafter in London gesandt.

hd. London, 29. November. Nach Kapstädter Meldungen hat die Transvaal-Regierung den General Dewet zum Generalinspektor der gesammten Buren-Streitkräfte ernannt. Derselbe inspicirt derzeit sämtliche Buren-Kommandos.

hd. London, 30. November. Die Rede des Ministers Ritchie und der gleichzeitig bekannt gewordenen Ernennung Dewets zum Generalinspektor der Burenstreitkräfte wird in hiesigen informierten Kreisen große Bedeutung beigelegt. Man glaubt an bevorstehende Friedensverhandlungen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 30. November.

Königliche Schauspiele. Wir wollen noch nachtragen, daß in der heutigen Novität von Pfitzner, „Das große Licht“ die wichtige Rolle des „Goldner“, die in Berlin von Dr. Raz Wohl gespielt wird, hier von Herrn Hermann Vallentiu creirt werden wird.

Annhaus. Das morgige Abend-Konzert des städtischen Kurorchesters fällt infolge der Wohlthätigkeits-Veranstaltung in den Räumen des Kurhauses aus. — Wir machen darauf aufmerksam, daß infolge der morgen Sonntag im weichen und rothen Saale des Kurhauses, unter Zuziehung des Konversationssaales, stattfindenden Wohlthätigkeits-Beranstaltung der Eintritt zu dem Spielsaal und den Lesezimmern von 5 Uhr Nachmittags ab von der Südseite des Lesezimmers aus stattfindet, da von 5 Uhr ab der Konversationsaal für den allgemeinen Verkehr geschlossen wird. Die Besucher des nachmittäglichen Symphonie-Konzertes müssen daher nach Beendigung desselben den Ausgang durch das Hauptportal und das Vorzimmer auf der Restaurationsseite nehmen, da auch die Zwischentür zwischen dem Vorzimmer rechts und dem großen Saale geschlossen bleiben muß. Durch das Vorzimmer rechts nehmen nur die Besucher der rechten Gallerie und diejenigen der Wohlthätigkeits-Beranstaltung ihren Ein- und Ausgang.

Das V. Cyklus-Konzert der Kurverwaltung konnte gestern Abend nicht stattfinden, weil der Solist des Abends, der Kgl. Hofopernsänger Herr Ernst Kraus aus Berlin, welcher an der Generalprobe des Vormittags Theil genommen hatte, in letzter Stunde, kurz vor Beginn des Konzertes, infolge plötzlich eingetretener Erkrankung abgehen ließ. Bei der Kürze der Zeit lag eine diesbezügliche öffentliche Bekanntmachung leider nicht mehr im Bereiche der Möglichkeit. Die Kurverwaltung, ganz abgesehen von der materiellen Einbuße, hierdurch selbst sehr unangenehm berührt, möchte nicht unterlassen, den berechtigten Besuchern, welche sich bereits zum Konzerte eingefunden oder die letzten Vorbereitungen dazu getroffen hatten, ihre aufrichtigen Bedauern über dieses unliebsame, indess völlig unerschuldete Vorkommniß auszusprechen. Selbstverständlich wird für den Ausfall dieses Konzertes den Cyklus-Abonnenten ein gleichwertiger Ersatz geboten werden. Den Nichtabonnenten sind die gegahlten Eintrittspreise an der Tageskasse im Hauptportal des Kurhauses zurückerstattet. — Leider hat die mangelhafte Ankündigung vom Ausfall des Konzertes am Kurhaus selbst: doch war die betreffende Mittheilung mit Blauschwarz auf einem Stück Papier ausgegangen — eine Menge Unbehelligten zur Folge gehabt. Die Wagen fuhrten vor, Damen in großer Toilette und in hübschen Schuhen einstiegen ihnen und — die Wagen fuhrten ab, während ihre bisherigen Insassen verzweifelt vor dem Platze zurückblieben. Wäre den Aufsehern gleich Mittheilung gemacht worden, so hätte viel Kergerniß vermieden werden können.

Symphonie-Konzert. Es kommen in dem morgigen Sonntag, 4 Uhr Nachmittags, im Kurhause stattfindender Symphonie-Konzerte die folgenden Werke zur Ausführung: Symphonie in A-dur (italienische) von Mendelssohn, Entr'acte in H-moll aus „Rosamunde“ von Frz. Schubert, Scherzo capriccioso, op. 66 von Dvorak und Overture zu „Der fliegende Holländer“ von Rich. Wagner.

Vaderewski-Konzert. Die Gelegenheit, Jnosz Baderewski je einmal wieder hier zu hören, dürfte wohl kaum mehr wiederkehren, da er nach der Absoluirung der kleinen deutschen Tournee sich nach Spanien und Portugal und dann wieder auf Jahre nach Amerika begeben wird. Er wird am Dienstag im Kurhause zwei große Klavier-Konzerte, dasjenige in Es-dur von Beethoven und das in F-moll von Chopin, außerdem Etüde und Rhapsodie hongroise von Liszt, sowie eine Nocturne eigener Komposition zum Vortrag bringen, während durch das Kurorchester unter Leitung des Königl. Musikdirektors Herrn Louis Küstner Overture zu „Die Geschöpfe des Prometheus“ von Beethoven, „Orpheus“, symphonische Dichtung von Liszt, Wes Tod aus der ersten Peter-Symt-Suite von Grieg und Overture zu „Mit Baba“ von Cherubini zur Aufführung gelangen werden.

Eine andere hier sich geltend machende gegenwärtige Mode, die sich mit Miniaturen befaßt, ist die Anlegung japanischer Gärten in englischen Häusern. Felsen, Schluchten, Seen, Flüsse, Brücken und ganze Wälder werden nach japanischer Art auf ein paar Quadratmeter zusammengedrängt und irgendwo im Gewächshaus oder einem Winkel der Veranda angelegt. Ich habe schon in meinem Buch „Reise um die Welt“ genauer ausgeführt, wie die kleinen Japaner für allerlei kleinen Zierrath, insbesondere derartige diminutive Parkanlagen eine große Vorliebe haben, wie sie auch eine besondere Geschäftlichkeit an den Tag legen, mancherlei Bäume, vornehmlich durch ein fortwährendes Beschneiden der Wurzelanschlässe, in zwergartigen Zustände zu erhalten, und im Einklang damit lassen sich dann ja auch leicht Felsengruppen und Wasserfälle und was sonst eine Landschaft ausmacht, im puppenstubenartigen Umfang anlegen. Es erfordert nur japanisches Geschick und japanisches Geschmac und auch jeder Großstädter kann ja dann stets seine amuthigen Gärten, Park- und Waldpartien in natura vor Augen haben.

Fräulein Hobhouse hat sich einmal wieder in sehr unheimlicher Weise in den Vordergrund gedrängt gesehen, indem sie bei ihrer versuchten Landung in Kapstadt von den militärischen Behörden mit Gewalt daran verhindert und auf einen anderen Dampfer gebracht, mit dem sie sofort wieder nach Europa zurückbefördert worden. „Geschicht ihr recht“, sagt man hier im Allgemeinen. „Was braucht eine Dame sich um solche Dinge zu kümmern.“ „Will nur von sich reden machen“ und was dergleichen Phrasen mehr sind, die ja stets zur Anwendung gebracht werden, wenn eine Dame im öffentlichen Leben sich hervorthat und die in manchen Fällen ja auch zurechtgenuger sein mögen. Indessen sollten nicht die Konzentrierungs-lager, das grausame Schicksal, dem die Frauen und Kinder der Buren anheim gefallen, gerade Frauenherzen am ersten rühren und ihnen den Schrei der Entrüstung entlocken, den Fräulein Hobhouse zuerst ausstößte. Ist es ihr nicht zum hohen Verdienst anzuzurechnen, daß, nachdem sie aus eigener Anschauung sich davon überzeugt, sie diese Schreden an die Öffentlichkeit gezogen und auf eine Abstellung derselben gedrungen. Was aber ihre Persönlichkeit betrifft, so ist sie ganz und gar verschieden von dem Typus solcher Frauen, die im öffentlichen Leben eine Rolle spielen wollen. Ich habe die Ehre, mit ihr persönlich bekannt zu sein und es wird gewiß interessiren zu hören, daß Fräulein Hobhouse jung und hübsch ist, von vornehmer Abkunft und vornehmlicher Gesinnung und von tiefem

gs. Residenz-Theater. Am Montag, den 2. Dezember, geht Henri Jbsens "Hedda Gabler" zum zweiten Mal in Szene. Die Darstellung dieses hochbedeutenden Dramas fand bei seiner ersten Aufführung in dieser Spielzeit, am letzten Mittwoch, die wärmste Anerkennung.

Walhalla-Theater. Für die morgen Sonntag stattfindende letzte Vorstellung ist es der Direktion gelungen, noch ein äußerst interessantes und abwechslungsreiches Programm zusammen zu stellen. Eine besondere Überraschung wird dem Publikum durch das Auftreten der acht arabischen Verweise geboten. Das übrige Programm enthält noch eine ganze Reihe erstklassiger Nummern. Madame Konorah wird sich zum letzten Mal mit ihrer rühmlichsten Kunst produzieren. Es finden wie gewöhnlich Nachmittags- und Abendvorstellung bei bekannten Preisen statt.

Reichshallen-Theater. Heute Abend findet die Abchiedsvorstellung des November-Programms statt, welches ein vorzügliches und sehenswertes ist. Für morgen Sonntag sind zwei Vorstellungen mit vollständig neuem Programm angelehrt, darunter sieben große Schauspieler und drei Gesangsnummern, die alle Hervorragendes leisten sollen.

Damenklub. Dem letzten Konzertabend im Damenklub am Mittwoch, den 27. c., war ein besonderer Glanz verliehen durch die Mitwirkung unserer gefeierten Opernsängerin Fräulein Kelly Brodman, die eine solche Anziehungskraft ausübte, daß sämtliche Räumlichkeiten bis auf den letzten Platz gefüllt waren. Die Beseitigung, welche die liebenswürdige Künstlerin auf der Bühne entfaltet, ist oft gerühmt worden, daß wir in ihr auch eine vorzügliche Konzertsängerin besitzen, dürfte Vielen neu gewesen sein. Die herrliche Stimme in ihrem quellenden Wohlklang vermag sich jedem Raum anzupassen. Nicht nur in der dramatisch wirkenden Art der "Desila" von Saint-Saëns, auch durch die besetzte Wiedergabe Schumanns und Schuberts Lieber, besonders aber mit dem schelmischen Vortrag von Dornas "Eiseln noch auf", einer reizenden Zugabe von Niels Gode und mit den entzückenden Liedern von Oskar Beckner errang sie sich den förmlichen Beifall der Anwesenden. Neben einem solchen Stern sich mit Ehren behaupten zu können, mußte eine schwierige Aufgabe sein. Trotzdem gelang es der jugendlichen Pianistin Fräulein Gertha Piel, durch ihr von feltener Begabung und fleißigem Studium zeugendes Spiel, besonders durch den ungemein lempamentvollen Vortrag der Rigoleto-Paraphrase von Verdi-Liszt, ihre Zuhörer zu begeistern. Die Begleitung der Gesänge besand sich, wie immer, bei Fräulein Auguste Hartmann in den besten Händen. Angeregt durch solche künstlerischen Genüsse, vollzog sich das gesellige Zusammensein bei dem darauffolgenden Souper in der heitersten Stimmung und die Nachricht, daß auf dem nächsten Theatabend, der unter dem Zeichen des Andreasmartles steht, insbesondere der Humor zu seinem Rechte kommen soll, erweckte große Befriedigung. Allelei Vorbereitungen sind schon im Gange, ebenso zu dem Weihnachtstränzchen, für welches an den musikalischen Nachmittagen, die jetzt alle 14 Tage, Samstags, stattfinden, geübt wird. Die Montag-Nachmittage bleiben, wie bisher, der Pflege der neueren Sprachen durch Konversation und Lektüre gewidmet, und zwar findet abwechselnd ein englischer, ein französischer und ein italienischer Nachmittag statt. Unterstützt durch die immer zahlreicher sich zusammensindenden, nach verschiedenen Richtungen hin antegend wirkenden Elemente, wächst der Damenklub zur Freude seiner Gründerinnen immer mehr seiner Bestimmung entgegen, den breiten Rahmen abzugeben, innerhalb welchem die gebildeten Damen aller Stände nicht nur zu angenehmem geselligem Verkehr zusammenkommen, sondern auch zur Unterstützung und Förderung geistiger und künstlerischer Interessen und jeder Bestrebung, die die Hebung des Frauengeschlechts bezweckt.

Neuwahlen zur Handelskammer. Montag, den 2. Dezember, Vormittags 11 Uhr, finden zu Wiesbaden, Biedrich, Rüdesheim, Uffingen Ergänzungswahlen zur Handelskammer Wiesbaden statt. In Wiesbaden sind Neuwahlen für zwei Mitglieder für 6 Jahre vorzunehmen, ferner hat eine Ersatzwahl für ein freiwillig ausgeschiedenes Mitglied, Herrn L. Schwend, auf 2 Jahre stattzufinden. In Biedrich sind von den Wählern der Kreise Höchst a. R. und Wiesbaden-Land zwei Mitglieder für 6 Jahre neu zu wählen. Ebenso in Rüdesheim zwei Mitglieder auf 6 Jahre für den Rheingaukreis und Kreis St. Goarshausen (Süd). In Uffingen steht ein Mitglied für den Untertaunuskreis und Kreis Uffingen zur Neuwahl. Die ausscheidenden Mitglieder, die Herren Wilh. Goebel und C. W. Poths in Wiesbaden, Kommerzienrat Dr. Kalle-Biedrich, Direktor H. F. Hummel-Hochheim, Kommerzienrat Kreher-Johannisberg,

Kommerzienrat Koch-St. Goarshausen, Freih. Born-Uffingen, sind wieder wählbar. Wahlberechtigt sind die Inhaber von im Handelsregister eingetragenen Einzelfirmen und Handelsgesellschaften, und die Vorstände von Aktiengesellschaften und Genossenschaften, welche in der I., II. und III. Gewerbesteuerklasse steuern und Handelskammerbeiträge bezahlen, sowie die ausbrüchlich zur Wahl Bevollmächtigten der im Bezirk gelegenen Betriebsstätten auswärtiger Unternehmer. Für die hiesige Ersatzwahl war außer Herrn Louis Schild auch Herr Ehr. Glaser in Vorschlag gebracht worden. Nachdem dieser die Kandidatur abgelehnt hat, ist Herr Moritz Heimerding in Aussicht genommen. Herr Schild ist von dem Verein selbständiger Kaufleute aufgestellt.

Blumenfest. Um Irrthümern vorzubeugen, sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß der Blumenmarkt nur am Montag, den 2. Dezember, stattfindet. Am Dienstag, den 3. Dezember, Vormittags, bleibt das Blumenfest geschlossen, am Nachmittags, 4 Uhr, beginnt das Blumenfest, dessen Vorstellungen mit Rücksicht auf das Paderewski-Konzert im Kurhaus um 7 Uhr zu Ende sein werden. Der Abend wird dann in der Walhalla mit einem Tänzchen zum Abschluß gebracht.

Reichstagswahl. Die Theilnahme an der Reichstagswahl ist schon in den Vormittagsstunden eine recht lebhaft gewesen. Bis zur Mittagsstunde, also nach Verlauf von 2 Stunden, hatten in einzelnen Bezirken bereits über die Hälfte der Wahlberechtigten abgestimmt. Das "Wie" wird sich erst heute Abend nach 6 Uhr bei der Feststellung des Wahlergebnisses herausstellen.

Das Ergebnis der Reichstagswahl werden wir, soweit vorliegend, noch heute Abend durch Anschlag am Tagblatthaus, Langgasse 27, bekannt machen. Den Stadtabonementen geht dasselbe mit der nächsten Morgenausgabe als Sonderbeilage zu.

Fußball. Das für heute Nachmittag angekündigte Wettspiel der engl. Mannschaft und des Wiesbadener Fußball-Klubs muß wegen plötzlicher Erkrankung einiger Spieler der engl. Mannschaft bis auf Weiteres verschoben werden.

Zusammenstoß. Gestern Nachmittag 1/4 Uhr stieß in der Taunusstraße ein Motorwagen der "Elettrischen"-Bahn, von Deauville kommend, mit einem Rollwagen der Firma L. Reitenbauer hier zusammen. Glücklicher Weise lief der Unfall ohne erheblichere Folgen ab. Menschen sind nicht verletzt worden, dagegen stürzte das Pferd und wurde von dem Wagen getroffen. Das Thier hatte aber anscheinend nur leichtere Verletzungen erlitten, da der Fuhrmann mit demselben, nachdem er sich von dem ersten Schrecken erholt hatte, davonfahren konnte. Der Unfall ist dadurch entstanden, daß das Rollfahrzeug, welches hinter dem Viehtrieb kommenden Zuge fuhr, dem Fuhrer des von Deauville kommenden Motorwagens zu spät sichtbar wurde. Der Zusammenstoß erfolgte Ecke der Saalgasse, wobei das Expeditionsfahrzeug einbiegen wollte. Den Fuhrer der elektrischen Bahn dürfte keine Schuld treffen, den Wagenlenker dagegen größte Vorsicht anzurufen sein.

Der Wahlkampf wüthete diesmal mehr denn je. Sogar das Straßenleben hatte am heutigen Tage ein bewegteres, von dem Althergebrachten abweichendes Bild angenommen. Ueberall begegnete man Männern mit großen Schildern, wie sie ähnlich Spezialitäten-Theater, Abzahlungsgeschäfte herumtragen lassen, mit Aufschriften, wie: "Wählt Dr. Hans Krüger", "Wählt Stadtrat Barthling", "Wählt Kaufmann Fuchs". Etwas ganz Besonderes hatten sich die Sozialdemokraten geleistet, indem sie Schilder herumtragen ließen, auf denen die Worte zu lesen waren:

"Handwerkler" und Arbeitsleute, Verzeiht die Wahl ja nur nicht heute! Denkt an Brodwasser, an die Hölle, Was Euch das Leben macht zur Hölle, Wehrt Euch dagegen laut und stark, Indem Ihr wählt den Dr. Duard."

Ein poetischer Wähler präzisirt seine Stellung zur Wahl wie folgt:

"Nicht um zehntausend Mark Wählt ich den Doktor Duard! Auch für den Kölner Fuchs" "Thu" ich noch keinen "Ruck"! Da wäre es schon klüger Zu wählen "Doktor Krüger". Doch mit dem Strom zu schwimmen, Muß man für Barthling stimmen."

Andreasmart. Während des diesjährigen Andreasmartles vom 2. bis einschließlich 7. Dezember wird 1. die westliche Fahrbahn und der Reitweg des Bismarck-Rings von der Bettramstraße bis zum Sebanplatz, 2. der Sebanplatz, 3. die Blücherstraße, 4. der Blücherplatz, 5. die Scharnhorststraße, 6. die Jorkstraße, 7. die Roonstraße, 8. der Luiseplatz für den Fußverkehr gesperrt. — Sämtliche Verkaufsbuden und -Stände müssen um 9 Uhr Abends und sämtliche Schaubuden, einschließlich der Karussells, um 10 Uhr Abends geschlossen sein. Verkaufsbuden und Verkaufshandbesitzer, welche nach 9 Uhr Abends, sowie Schaubuden- und Karussellbesitzer, welche nach 10 Uhr Abends noch geöffnet haben sollten, werden bestraft werden. Jedes störende Geräusch durch Musikinstrumente und dergleichen ist nach 10 Uhr Abends unbedingt untersagt. Schaubuden- und Karussellbesitzer, welche sich den Anordnungen der mit der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung auf dem Markte beauftragten Polizeibeamten widersetzen, haben, wie ihnen bereits bei Ertheilung der Genehmigung eröffnet worden ist, sofortige Entfernung vom Markte unnachlässig zu gewärtigen.

Nördlicher Bezirksverein. Am Donnerstag Abend 9 Uhr fand im "Hotel zum Hahn", Spiegelgasse, eine Generalversammlung des Nördlichen Bezirksvereins Wiesbaden statt. Der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Kullmann, begrüßte die Erschienenen und gedachte zunächst der verstorbenen Mitglieder des Vereins, Herren Braub und Bornträger, deren Andenken die Versammlung durch Erheben von den Sigen ehrte. Hierauf erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Er verwies dabei zunächst auf die Bestrebungen des Vereins in Bezug auf die Reinigung des Rambachs und hinsichtlich der Abstellung der vielen bereits bekannten Mischstände, welche sich beim Betriebe der elektrischen Bahn herausstellten. Ferner erwähnte der Redner, daß sich im nördlichen Stadttheil die Prostitution ganz besonders breit gemacht habe, bezog ein dortselbst befindliches Haus geradezu als Bordell benützt worden sei. Das wäre um so bedenklicher gewesen, als sich in der Nähe des betreffenden Hauses zwei Mädchen-Pensionate befänden. Es hätten sich nun einige Nachbarn beschwerdeführend an die Polizei gewendet; da denselben jedoch der Bescheid gemeldet wäre, sich an den Besitzer des Hauses zu wenden, so seien sie beim Nördlichen Bezirksverein vorstellig geworden, der sich an den Herrn Polizeipräsidenten gewandt und darauf den Bescheid erhalten hätte, daß das betreffende Haus von den ärgernisbringenden Personen geräumt sei. Herr Roos wies im Speziellen darauf hin, daß der Vereinsvorstand beschloßen habe, für die Beseitigung der Mischstände, welche durch den verunreinigten Rambach entstanden seien, energisch einzutreten und sich mit der Erklärung des Magistrats, daß die Erledigung der Sache noch Zeit habe bis zur Kanalisation von Sonnenberg, nicht zufrieden zu geben. Auf Veranlassung des Redners wird beschloßen, den Vorstand mit einem weiteren geeigneten Vorgehen in der Angelegenheit zu beauftragen. Herr Stadtvorordner Schupp erklärte, daß die Erledigung der vielen Klagen über Mischstände beim Betriebe der elektrischen Bahn einem aus drei Herren bestehenden Schiedsgericht zufalle, dessen Wirksamkeit wohl einstweilen noch abgewartet werden müsse. Nach dem Rechenschaftsbericht des Herrn W. Bind hatte der Nördliche Bezirksverein am Schluß des vorigen Jahres 124 Mitglieder; 10 traten aus, 15 dagegen neu hinzu, so daß der jetzige Mitgliederbestand 129 beträgt. Die Einnahmen im verfloßenen Geschäftsjahre, einschließlich des Saldo vom Vorjahre, betragen 387 Mk. 54 Pf., die Ausgaben 370 Mk. 29 Pf., so daß ein zu dem Vereinsvermögen von 994 Mark 92 Pf. zu rechnender Betrag von 17 Mk. 25 Pf. verbleibt. Auf Veranlassung der beiden von der Versammlung ernannten Rechnungsprüfer, Herren Siebert und Müller, wurde Herrn Bind Decharge erteilt. Im Hinblick auf die günstigen Verhältnisse regte Herr Schupp an, den Jahresbeitrag von 3 auf 2 Mk. herabzusetzen. Die Versammlung beschloß demgemäß. Herr Roos berichtete über die Erweiterung der Elisabethenstraße. Nach seinen Ausführungen ist bezüglich der Erweiterung der südlichen Seite der Straße das Enteignungsverfahren bereits perfekt, doch möchte der Verein nicht nur die Erweiterung der Straße auf dieser, sondern auch die Erweiterung derselben auf der nördlichen, der Bergseite, so viel als möglich beschleunigt haben. Herr Schupp wies darauf hin, daß auch im Interesse des Bahnverkehrs eine Erweiterung des Trottoirs auf der Nordseite der Straße — es handelt sich dabei vorläufig um eine an der Taunusstraße beginnende und an der Treppe der Augenheilklinik endigende Vergrößerung — dringend nötig sei. Die Versammlung nimmt darauf folgende Resolution an: "Der Magistrat möge, nachdem

Ernst durchdrungen. Sie ist von ebenso einnehmendem Neuern, wie sie offenbar selbst von der Bedeutung ihrer Aufgabe eingenommen ist. Sie ist keine Persönlichkeit, die irgendwo von dem eillen Wunsch befeuert ist, vor der Dessenlichkeit zu glänzen, gleichwohl aber sicherlich noch viel von sich reden machen wird. Wilh. F. Brand.

Aus Kunst und Leben.

Königliche Schauspiele. (Spielplan.) Sonntag, den 1. Dezember, Abonnement C, 14. Vorstellung: "Robert der Teufel". Anfang 6 1/2 Uhr. Montag, den 2., Abonnement D, 14. Vorstellung, zum ersten Male wiederholt: "Das große Licht". Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 3., Abonnement A, 15. Vorstellung, zum ersten Male wiederholt: "Das Mädchenherz". Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 4., Abonnement B, 15. Vorstellung: "Nacht und Morgen". Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 5., Abonnement C, 15. Vorstellung: "Der Bettelstudent". Anfang 7 Uhr. Freitag, den 6., Abonnement D, 15. Vorstellung: "Carmen". Anfang 7 Uhr. Samstag, den 7., Abonnement A, 16. Vorstellung, zum ersten Male: "Die Wofthäter". Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 8., Abonnement B, 16. Vorstellung: "Don Juan". Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater. (Spielplan.) Sonntag, den 1. Dezember, Nachmittags 1/4 Uhr: "Reif-Reiflingen". Abends 7 Uhr: "Orientreise". Montag, den 2.: "Hedda Gabler". Dienstag, den 3.: "Coralie u. Cie.". Mittwoch, den 4.: "Nothe Kabe". Donnerstag, den 5.: "Orientreise". Freitag, den 6.: "Schiffskapitän". Samstag, den 7.: "Bodsprünge".

Nassauischer Kunstverein. Neu angestellte Bilder: Von H. Viebigang in Düsseldorf 14 Bilder: "Allee im Herbst", "Landweg nach dem Regen", "Am Kanal bei Rotterdam", "Holländisches Dorf", "Unter den Bäumen", "Alt-Emmerich", "Vorfürstling am Teiche", "Am Quai" (mit Schiff), "Nieder-rheinische Landschaft", "Winter am Niederrhein", "Dorfstraße im Winter", "Vorfürstling mit Schaafherde", "Motiv aus Nüssingen" und "Fischer-ss am Meer". W. Weimze

in Berlin zwei Bilder: "Parfissal" und "Ritter und Wald-nymphen". Von L. Jounier in München ein Bild: "Landschaft". Von Karl Hartmann in München drei Bilder: "Studienkopf", "Sehnsucht" und "Studienkopf". Von L. v. Hofmann zwei Bilder: "Dämmerung" und "Frühling".

Von der Königin Wilhelmina erzählt ein englischer Korrespondent allerlei Interessantes: Das holländische Volk sieht besorgt der ersten Ausfahrt seiner jungen Königin entgegen. Bis sie ausgeht, sagen ihre Unterthanen, werden sie nicht sicher sein, daß es ihr besser geht, denn ihre Liebe für feishe Luft ist beinahe eine Leidenschaft. Wenn Königin Wilhelmina gesund ist, braucht sie unter keinen Umständen einen geschlossenen Wagen, ausgenommen Abends. Ob das Wetter kalt oder heiß ist, ob es schneit, regnet oder stürmt, sie fährt stets im offenen Wagen, sobald das Volk sie sehen kann. Gewöhnlich ist sie nur von einer Hofdame begleitet, und obgleich sie sehr warmherzig ist, achtet sie doch auf die Würde ihrer Stellung. Eines Tages traf sie bei einer Ausfahrt einen Offizier, der der Bruder ihrer Hofdame war. Sie erwiderte seinen militärischen Gruß mit einem halbdohlen Lächeln und einer Reigung des Kopfes. Als sie jedoch bemerkte, daß ihre Begleiterin dem Bruder vertraulich mit der Hand winkte, runzelte sie die Stirn und sagte kalt: "Ich wäre Ihnen sehr verpflichtet, Liebe, wenn Sie diese kleinen vertraulichen Herzergüsse vermeiden wollten, wenn Sie die Ehre haben, mich zu begleiten". Zu Hause angelangt, bemühte sich die Königin allerdings auf jede mögliche Weise, den Kummer wieder zu beseitigen, in den sie ihre Begleiterin versetzt hatte, und schenkte ihr unter Anderem ein sehr schönes Schmuckstück. Aber die Dame wird die Lehre, die sie erhielt, wahrscheinlich nicht wieder vergeffen. Die junge Königin hat neben ihrem Privatsekretariat eine Art privater, politischer Kanzlei organisiert, die damit beauftragt ist, einen kurzen Bericht über jedes Dokument zu machen, das ihr zur Unterschrift vorgelegt wird. Sie weigert sich entschieden, ein Schriftstück zu unterzeichnen, bis sie nicht ein Resumé mit den nöthigen Informationen über den Gegenstand hat, für den ihre Unterschrift verlangt wird. Wenn der Bericht ihr unzulänglich erscheint, verlangt sie weitere Angaben und einet nöthigenfalls Kassa-Minister und Sachverständige, die ihr

genügend Aufschluß geben müssen. Dieses Verfahren übernahm sie von der verstorbenen Königin Viktoria, die diesen Grundsatz niemals außer Acht ließ, obgleich sie durchsichtlich gegen 200 Dokumente lässlich zu unterzeichnen hatte. Vor ihrer Heirat hatte die Königin die Gewohnheit, mit ihrer Mutter allein zu speisen; aber seit sie Prinz Heinrichs Gattin geworden ist, frühstücken und dinsten stets drei Hofdamen und drei Kammerherren mit dem jungen Paar an demselben Tisch. Der Prinz sitzt der Königin gegenüber, wie Napoleon III. und Kaiserin Eugenie es thaten. Die Etikette weicht in diesem Punkt von der an einigen älteren Höfen Europas üblichen ab, wo, wenn keine fremden Herrscher als Gäste anwesend sind, der Monarch und seine Gemahlin nebeneinander und die Hauptwürdenträger des Hofes ihnen gegenüber sitzen.

Verchiedene Mittheilungen. Der erste der vom Spangenberg'schen Konservatorium für Musik (Wilhelmstraße) veranstalteten cyllischen Vorträge über Rich. Wagners Ring des Nibelungen fand am Donnerstag Abend im Taunus-Hotel statt. In interessanten Ausführungen erging sich der Redner, Herr Caspar Hochstetter, über das Leben und Schaffen des Meisters. Zum Schluß folgten einige Rollw-Erklärungen aus dem Vorabend der Tetralogie: "Das Rheingold", welche Herr Hochstetter am Fingel erläuterte. Der gute Besuch der Vorlesung ließ erkennen, daß es in den muskliebenden Kreisen unserer Stadt nicht an Interesse für Themen, welche die musikalische Kunst behandeln, fehlt.

Nachrichten aus München zufolge ist D. G. Hartleben dort neuerdings erkrankt. Diesmal ist es ein Augenleiden, von dem er befallen wurde. Hartleben hat sich in eine Heilanstalt nach Rosenheim gegeben.

Die Eröffnungs-Vorstellung von E. v. Wolzogens Bunteem-Theater in Berlin gestaltete sich zu einem freundlichen, wenn auch nicht gerade starken Erfolge. Am wirkungsvollsten schlug H. v. Gumpenberg's Stenodrama "Der Nachbar" ein. Ludwig Thomas (der Peter Schlemihl des Simplicissimus) Komödie "Die Medaille" fand bei dem norddeutschen Publikum nicht den nöthig empfänglichen Boden.

eine Einigung mit den Anwohnern zu Stande gekommen ist, mit der alsbaldigen Erweiterung der Elisabethstraße beginnen, sobald dieselbe bis zum Beginn der Frühjahrstour beendet ist; auch das Trottoir der Nordseite, soweit es infolge des Vertrages mit Herrn Professor Dr. Vagenstecher zur Verfügung steht, gleichzeitig fertigstellen und die Fortsetzung nach Möglichkeit fördern, da gerade nach dieser Seite, wegen der Nähe der elektrischen Bahn, die Passage in höchstem Maße gefährdet ist. Herr Dr. Plehner referirte über die Frage, ob das als Kurhaus-Provisorium umzubauende Paulinenschlößchen später, wenn das neue Kurhaus fertig sei, bestehen bleiben solle oder nicht. Auf Vorschlag des Redners faßt die Versammlung folgende Resolution: „Der Röchliche Bezirks-Verein“ giebt dem Wunsch Ausdruck, daß das als Provisorium für das Kurhaus angebaute Paulinenschlößchen auch nach Fertigstellung des neuen Kurhauses als Gesellschaftshaus oder zu ähnlichen Zwecken erhalten bleiben möge.“ Ferner berichtete Herr Dr. Plehner über die Verwendung des Autamthales. Nach den Ausführungen des Redners ist die Erweiterung unserer Anlagen nach der Seite des Autamthales hin — nach der anderen Seite hin ist eine Vergrößerung kaum durchführbar, weil diese Seite theilweise einseitig bebaut ist. — nur noch eine Frage der Zeit. Es bestehe die Absicht, das Autamthal, ähnlich wie dies bei dem Herthol gesehen sei, in Anlagen umzuwandeln, und auf beiden Seiten mit je einer breiten, nur einseitig bebauten Straße einzufassen. Die Versammlung spricht ihre Meinung in der Angelegenheit in folgender Resolution aus: „Der Röchliche Bezirksverein ist der Ansicht, daß die Stadt Wiesbaden das ganze Autamthal erwerbe und in möglichster Breite zu Anlagen umwandelt.“ Zum Schluß erklärten sich die Anwesenden mit der Anregung des Herrn Sanitäts-Liebmann einverstanden, die anwesenden Vertreter der Presse zu veranlassen, dem Unwillen der Versammlung darüber Ausdruck zu geben, daß die Verwaltung der elektrischen Bahn unbedeutend die größten Mißstände nach wie vor bestehen lasse und an eine Besserung der Verhältnisse garnicht denke. Eines der drastischsten Beispiele sei Folgendes: Der Bahnverwaltung wäre von der aus der Vollversammlung vom vorigen Jahre herabgegangenen Kommission u. A. die Auflage gemacht worden, zur Beleuchtung der Schienen und zur Wartung der Passanten-Blenden an den Wagen anzubringen. Nun seien auch wirklich Blenden angebracht worden, aber nur ganz allmählich, so daß bis jetzt 10 oder 12 Wagen die Blenden glücklich hätten; bei alledem seien die Blenden jedoch in unzureichender Weise, und zwar zu hoch angebracht. Außerdem spare man, zum Nachtheil der Fahrgäste, in der Taunusstraße einen Weichensteller; man hatte die Wagen nicht der jetzigen Jahreszeit entsprechend aus x. x. zu erwärmen ist so dann noch, daß die im Laufe der Versammlung abgehaltene Ergänzungswahl von fünf Vorstandsmitgliedern das Ergebnis hatte, daß die Herren Bankier Bernhard Liebmann, Rentner Georg Rühl und Weinbändler Hugo Rosenfeld wieder, die Herren Fabrikant C. A. Müller und Rentner Heinrich Schweiguth dagegen, und zwar an Stelle des verstorbenen Herrn Braub und des ausgeschiedenen Herrn Schramm, neu gewählt wurden.

Postdienst. Personen, welche während der Weihnachts- und Neujahrszeit im Postdienste Aushilfe leisten wollen, haben sich unter Vorlegung von Zeugnissen x. bis zum 10. Dez. beim Postamt 1 (Rheinstraße, Zimmer 46) anzumelden. Die Aushilfe erstreckt sich während der Weihnachtszeit auf 6 bis 7, während der Neujahrszeit auf 2 bis 3 Tage. Nur unbescholtene Personen werden berücksichtigt.

Vom Mainzer Postdiebstahl. Aus Brüssel wird dem „Hann. Cour.“ geschrieben: Der große Diebstahl in dem Postgebäude zu Mainz, wo mittelst Einbruchs in der Nacht vom 15. zum 16. September zweite Paete im Werthe von 250,000 M. entwendet wurden, scheint jetzt seine Aufklärung zu finden. Die Mainzer Polizei wurde durch einen anonymen Brief benachrichtigt, daß einer der Thäter in Brüssel wohne. Der sofort hieher entsandte Kommissar Rindhäuser begab sich im Verein mit belgischen Beamten in die bezeichnete Wohnung und traf daselbst einen gewissen Christian Harm und dessen Geliebte Busmann vor. Eine genaue Untersuchung förderte einen Blechlaf zu Tage, in welchem über 100,000 M. an Werthpapiere gefunden wurden. In dem Augenblick, als der Raffen entdeckt wurde, sprang Harm aus dem Fenster auf ein niedriges Nebengebäude. Er brach ein Bein und wurde festgenommen, ebenso wie die Busmann. Letztere gestand, daß ein weiterer Mitschuldiger Namens Klug ebenfalls hier in einem von ihr bezeichneten Hause wohne. Da man annahm, daß er

mit Harm in Verbindung stünde, wurde ihm in dessen Hause eine Falle gestellt. Als er am Nachmittag Harm besuchen wollte, wurde er festgenommen, während zur nämlichen Zeit in seiner Wohnung nachgeschaut wurde, wo man zwar nur eine geringe Summe Geldes, aber ein Telegramm aus Rotterdam von einem gewissen Jean vorfand, der zur Flucht rief, da Alles entdeckt sei. Eine ähnliche Depesche traf Johann auch bei Harm ein. Alle drei Verdächtigen wurden dem Gericht vorgeführt, welches die Inhaftnahme bestätigte. Die Auslieferung wird in kurzer Zeit erfolgen. Bei nochmaliger Vernehmung gab die Busmann an, daß der Absender des Telegramms bei dem Diebstahl theilhaftig sei und Mertens heiße. Der deutsche Kommissar begab sich sofort nach Rotterdam, fand aber ein leeres Nest vor. Mertens hätte es vorgezogen, nach England zu entweichen.

Diebstahl. Ein Dienstmädchen, welches gestern seine Stellung in einem hiesigen Hotel aufgab, bestahl, ehe sie das Haus verließ, mehrere ihrer verschlossenen Schließfächer einen Geldbetrag von 43 M., einem anderen ein Kleid und ein Jackett und einem dritten ein Paar Stiefel und ein Paar Sammschuhe. Trotz sofortiger Verfolgung gelang es ihr zwar nach Frankfurt zu entkommen, dort aber wurde sie alsbald ermittelt und festgenommen.

Kleine Notizen. Das Konzert des „Schubert-Bundes“ findet heute Abend, 8 Uhr, im „Victoria-Saal“ (nicht Kasino) unter Mitwirkung des Herrn Professor Mannsbaud (Klavier), Fräulein Cäcilia Geis (Begleitung) und des Herrn Konzertführers Leuchter aus Frankfurt a. M. (Bariton) statt. An Stelle des erkrankten Fräuleins Robinson hat Fräulein Steine aus Frankfurt a. M. die Sopranrolle übernommen.

Wiesbaden, 30. November. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Dr. Schmelz, Stabsarzt der Landw. a. D., zuletzt von der Landw. 1. Aufsehb. (I. Cassel), die Erlaubniß zum Tragen der Uniform der Sanitäts-offiziere ertheilt.

N. Viebrich, 29. November. Bei der heute von Herrn Baron v. Küster in hiesiger Gemarkung veranstalteten Treibjagd wurden 267 Hasen zur Strecke gebracht.

Mainz, 30. November. Rheinpegel: 0 m 55 cm gegen 0 m 60 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.
Berlin, 29. November. Die 3. Strafkammer des Berliner Landgerichts verurtheilte heute den Reisenden Adolf Kühne, der als Kapitän „Wilson“ im Sternberg-Projekt eine große Rolle spielte, wegen Verleitung zum Meineid zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

S. u. H. Wien, 28. November. In dem Ehe-scheidungs-Prozess des Reichsritters Oskar v. Rosenbaum, der das Wiener Zivilsgericht in seiner heutigen Sitzung beschlagnahmte, wurde die Verhandlung schließlich auf Antrag des Verteidigers vertagt, um zunächst durch das New-Yorker Gericht feststellen zu lassen, ob der ungarische Geisliche, der das Fräulein Melitta Sternberg aus Berlin dem beklagten Reichsritter v. Rosenbaum antraute, hierzu berechtigt war und die Trauungsurkunde die notwendigen Unterschriften trägt. Ueber die Behauptung der Klägerin, daß der Herr Reichsritter sie zu einem schimpflichen Lebenswandel habe zwingen wollen, wurde angefaßt, des Umstandes, daß er wegen ähnlicher Delikte von deutschen Behörden verfolgt wird, kein weiterer Beweis beantragt.

Kleine Chronik.
Die vor wenigen Tagen im Reichsbankgebäude in Berlin einem Kassenboten gestohlene Summe von 3500 M. ist gestern in einem Nebenraum im Winkel versteckt aufgefunden worden.

Zu dem Eisenbahn-Unglück bei Horrem verlautet, daß einer der schwer Verwundeten gestorben ist. Gestern Mittag hat sich eine Gerichtskommission an Ort und Stelle begeben, weil unbedingt ein Verbrechen angenommen wird. Nach einer Reibung der „Köln. Ztg.“ dagegen sind bereits 5 Leichen geborgen. Die Zahl derjenigen, welche ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten, soll über 30 betragen.

Aus Köln wird berichtet: Zu dem Eisenbahnunglück wird noch gemeldet, daß die Zahl der Todten heute 5 und die der schwer Verletzten 13 beträgt und daß außerdem 13 Personen leichtere Verletzungen erlitten haben. Seit gestern Abend 8 Uhr sind die Gleise wieder frei. Geheimrath v. Wisani begab sich heute früh an Ort und Stelle.

Aus Hamburg wird gemeldet: Im Bismarck'schen Schloß Friedrichsruh brach in der Nacht zum Freitag Feuer aus, das erst nach sechsstündiger Thätigkeit der Feuerwehr gelöscht werden konnte und großen Schaden anrichtete. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt.

Durch eine große Feuerbrunst in Sudaschewa wurden 164 Häuser eingeschert. Man befürchtet, daß mehrere Menschen in den Flammen umgekommen sind.

Der „V. L. A.“ meldet aus London: Der Herzog von Teck stürzte bei einer Parforceride mit dem Pferde und erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Rippenbruch.

In Monte Carlo hat sich ein angeblich aus Deutschland zugereister, elegant gekleideter Herr im Alter von 40 Jahren wegen großer Spielverluste erschossen.

Die „Voss'sche Zeitung“ meldet aus Budapest: Die erste ungarische landwirthschaftliche Maschinenfabrik, Aktiengesellschaft, ist gestern Nacht gänzlich niedergebrannt. Die Werkstätten mit allen Maschinen sind eingeschert. Der Schaden ist bedeutend.

Lezte Nachrichten.
Continental-Telegraphen-Compagnie.
Cassel, 30. November. Wie die „Allg. Ztg.“ meldet, sind zu dem Konurse des früheren Direktors der Aktien-Gesellschaft für Treberrodung, Schmidt, im Ganzen Forderungen in Höhe von mehr als 127 Millionen angemeldet worden.

Madrid, 30. November. Bin Margall, Führer der föderalistischen Republikaner, der 1873 Präsident der Executive war, ist gestorben.

Washington, 29. November. Hier ist ein Telegramm des amerikanischen Konsuls in Panama, Giddes, eingetroffen, in dem er meldet, daß die Liberalen geistigen seien. Die Regierung sei im Besitz von Colon.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 30. November. Zu parlamentarischen Kreisen werden die Einladungen des Reichsanwalters zu vertraulichen Einzel-Besprechungen über den Zolltarif sehr geheimnißvoll behandelt. Es verlautet, nach dem „Lokal-Anzeiger“, daß u. A. die Abgeordneten Frese und Gothein von der freisinnigen Vereinigung, Frißen vom Centrum, Dr. Sattler und Baffermann von den Nationalliberalen und der konservative Abgeordnete von Ledebow geladen seien. — Dem Reichstag sind bereits viele Eingaben zum Zolltarif zugegangen. — Gestern Abend haben die Nationalliberalen und die freisinnige Vereinigung ihre grundsätzliche Haltung gegenüber dem Zolltarif festgestellt. — Die Konservativen sind, wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, seit entschlossen, falls ihre Anträge auf Erhöhung der Getreidezoll-Position von der Regierung nicht acceptirt werden, den ganzen Entwurf abzulehnen. — Der Reichs-Etat wird voraussichtlich dem Reichstag schon am Montag oder Dienstag zugehen.

Berlin, 30. November. Nach einem Telegramm aus Wien fand gestern unter dem Vorsitz des Kaisers großer Kronrath statt, der sich hauptsächlich mit militärischen Fragen beschäftigte. Die von den leitenden Militärs dringend geforderte Erhöhung des Rekrutenkontingents, sowie die Anschaffung neuer Geschütze wären, dem Vernehmen des „Neuen Wiener Tageblatt“ nach, von beiden Finanzministern, welche übereinstimmend erklärten, daß sie mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage höherer Anforderungen für Armeezwecke nicht nachgeben könnten, bekämpft worden. — Aus Wien wird depeeschirt: Die Mandats-Niederlegung Wolffs bildet das politische Tagesgespräch. Wie verlautet, steht eine Spaltung der alldeutschen Partei in eine radikale Gruppe unter Führung Schönerers und eine gemäßigtere Gruppe bevor. Zwischen beiden hat bisher Wolff vermittelt; Schönerer hat angeblich von Wolff einen Nevers verlangt; daß er kein Mandat mehr annehmen wolle. — Nach einer Meldung der „Berliner Morgenpost“ aus Wien hat Wolff in intimen Beziehungen zu der Tochter seines Fraktionskollegen Dr. Tschau, der Frau des Professors Seidl, gestanden.

Wien, 30. November. Wie die „Neue Freie Presse“ erfährt, sollen gelegentlich des Besuchs des Erzherzogs Franz Ferdinand beim deutschen Kaiser Vereinbarungen über Maßnahmen gegen das Duell in den Offiziers-Corps getroffen worden sein. Die Bestimmungen über Ehrenrath und Ehrengericht sollen in beiden Armeen konform gestaltet werden.

London, 30. November. Die Militär-Vernichtung beabsichtigt eine neue Erfindung von Maschinen-Kanonen zur Einführung zu bringen. Dieselben schleudern ihre Projektile bis auf 6000 Meter Entfernung ebenso rasch wie die bisherigen Maschinen-gewehre.

London, 30. November. Aus Hongkong wird gemeldet: In Fatschau sind von den Bayern Proklamationen in den Straßen angeschlagen worden. Der französische Konsul, welcher hieron benachrichtigt wurde, hat sich sofort an den Vizekönig gewandt. Derselbe versprach die notwendigen Maßregeln zu treffen.

Madrid, 30. November. Im gestrigen Ministerrath erklärte Silvela, wenn die Katalonisten die Hoheit der Krone anerkennen würden, sei nichts zu befürchten, aber sonst müßte gegen dieselben wegen Attentats gegen die Untheilbarkeit des Staates vorgegangen werden. Es sei unmöglich, daß die Katalonisten solche Fortschritte gemacht haben, wie erzählt wird. Wäre dies der Fall, so müßten energische Schritte unternommen werden; Barcelona könnte sich vom Staate nicht trennen, ohne Selbstmord zu begehen.

Volkswirthschaftliches.
Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 30. November, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 202.40, Diskonto-Kommandit 181.20, Deutsche Bank 201, Dresdener Bank 128.20, Darmstädter Bank 125, Staatsbahn 136.75, Lombarden 18.40, Laurahütte 186, Bochumer 172.40, Harpener 164.30. Tendenz: fest.

Wien, 30. November. Oesterr. Credit-Aktien 639.50, Staatsbahnaktien 635.50, Lombarden 61.50, Martnoten 117.20.

Geschäftliches.
Neu eröffnet!
Photographisches Atelier.
Empfehle mich zur Anfertigung von Portraits in jeder Größe. Auf Wunsch auch außer dem Hause, ohne bedeutende Preis-Erhöhung. — Nur vorzügliche Portraits werden geliefert. — Vergrößerungen nach jedem Bilde. Coulaute Preisberechnung. Hochachtung
Ludwig Frühlich, Reichstraße 18, 1.

Bei Catarrh, Husten, rauhem Hals, Heiserkeit, Verschleimung.
10-jähr. überrasch. Erfolge durch Apotheker Albrecht's Nephelensäure-Pastillen. In d. Apoth. u. best. Drog. à 80 Pf. Haupt-Depots: Victoria- u. Wilhelms-Apothek, Drogerie Otto Siebert, Wade & Essling u. Flora-Drogerie. (Fa. 2561/11 g) F 180

Redaktionelle Einsendungen
find, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unerlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.
Der amicae Nachdruck anderer Original-Schriften ist verboten.
Leitung: W. Schulte von Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Text und Druck: W. Schulte von Brühl; für den Druck: Carl Schmitt; für die Anzeigen und Reklamen: J. Oberst, Kammich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der A. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.



Grosse Weihnachts-Ausstellung.

Kaufhaus Fühler, Kirchgasse 48.

Spielwaaren.



Galanterie-, Luxus-, Leder- u. Holzwaaren.



Besichtigung, auch Nichtkäufern, gern gestattet.

On parle français. Versandt nach auswärts. English spoken.



Telefon 2048.



Guten bürgerlichen Mittag- und Abendtisch zu mahigen greifen, auch über die Straße, empfiehlt Frau J. Hildenbrand, Bahnhofstr. 40, 1 St.

Apfel, Kartoffeln.

Goldparmänen, Goldreinetten, graue Reinetten, Kochäpfel von 12 Pf. an per Pfd. Thüringer, Eierkartoffeln und magnum bonum empfiehlt

F. Müller, 16841, Herostroße 23, Telefon No. 846.

Lenden und Roastbraten

in hochfeiner Waare, im Ganzen und im Ausschnitt empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen 14997

Jacob Ulrich, Metzger, Fernsprecher 2020, Friedrichstraße 11.

Für Damen.

Ein sehr feines Geschäft in Mitte der Stadt an verkehrreicher Lage, ist Wegzug halber eventuell noch vor Weihnachten zu verkaufen Kenntnisse nicht erforderlich. Zur Uebernahme 5000 Mk. nötig. Offerten unter J. J. 155 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Stearin-kerzen

(erstes und bestes Fabrikat), größtes Lager, in allen Qualitäten, Größen und Stärken von 50 Pf. an zu haben bei

P. & D. Seligmann, Kirchgasse 37, neben dem Nonnenhof.

Birn-Pyramiden,

hart, tragbar, billigst Walfmühlstraße 46.

Tricot-Hemden

aus echt ägyptischer Maccobaumwolle mit

Vorhemden-Einsatz

liefern ich bei **bester** Qualität und Ausstattung **billiger als** von Wäschereisenden der Privatkundschaft angeboten und zwar bei einer Brustbreite von:

96 102 108 114 Cm.
klein mittel gross sehr gross
Mk. 3.75 4.- 4.25 4.50 p. Stk.

Passende Vorhemden prima Qualität per Stück Mk. 1.-.

Anfertigung von Extragrößen in kürzester Zeit.

L. Schwenck,

9. Mühlgasse 9. Telefon 2059. 16167

Für den Weihnachts-Bedarf

empfehle ich

meine reichhaltigen Sortimente:

Damen-Kleiderstoffe, Flanelle, Morgenrock-Stoffe, Kleider-Druck, weisse u. bunte Baumwollwaaren, Leinen, Tisch- und Handtuch-Gebilde, Betttücher, Damen-Hemden, Schürzen etc.

Ein grosses Sortiment Kleiderstoffe und andere Artikel,

nur reelle Waare, sind für den

Weihnachtsverkauf

ganz bedeutend im Preise herabgesetzt.

Reste

von allen Artikeln auffallend billig.

J. Stamm, Grosse Burgstrasse 7,

Tuch-, Mode-, Weiss- u. Manufacturwaaren.

Grosse Weihnachts-Ausstellung.

Nietschmann N.

Kirchgasse 29 Kirchgasse 29
(neben M. Schneider).

- Abth. I. Puppen und Puppen-Zubehör.
- Abth. II. Spielwaaren.
- Abth. III. Galanterie-, Leder- und Luxus-Artikel.
- Abth. IV. Haus- und Küchen-Geräthe.

Grösste Auswahl. Alle Preislagen.

Meine Preise sind bekanntlich stets die billigsten.

Vereinen

besonders empfehlenswerth für

Verloosungs-Gegenstände.



Jagdwesten,
Arbeitswämse — Walkjacken.
Grosse Auswahl. Billige Preise.
Friedr. Exner,
Wiesbaden, Neugasse 14.
16616

Cognac Fl. Mk. 1.50,
dortigst. Product, aus französ. Weinbestikat in
Deutschland, genau wie in Cognac, hergestellt,
guter Geschmack, feines Aroma (Gutachten am
Schaufenster meines Ladens), sowie theuerere
Cognacs bis zu ersten französ. und ungar. Marken
empfiehlt
Telef. W. Klingelhöfer, Seeroben-
2534. W. Klingelhöfer, Straße 16.

Portweine
garantirt rein u. ächt,
von der Königlich. Portugies.
Weinbau-Gesellschaft, Oporto,
offeriren in 16 Sorten 16091
zu Mk. 1.75, 2.—, 2.50, 3.— bis
10 Mk. pro Flasche incl. Glas.
Bei Mehrabnahme entsprechender Rabatt.
Die Königlich. Weinbau-Gesellschaft,
welche lt. Vertrag v. März 1889 zwischen
d. Portugies. Regierung u. d. Gesellschafts-
org. mit ein. Grundcap. v. 9 Million. Mark
gegründet wurde, liefert das Beste,
was in diesen Weinen zu haben
ist, und besitzen wir das alleinige Zoll-
Lager der Gesellschaft in Deutschland.
W. Nicodemus & Co.,
Herzogl. Anh. Hoflieferant,
Adelheidstrasse 21.

Kneipp-Versammlung.
Sonntag, den 1. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, im Festsaal des
Gesellenhauses, Dohheimerstraße 24:
Vortrag
des Herrn Dr. Baumgarten von Wörishofen:
„Wie sorgt man für eine gute Verdauung?“
Eintritt: Reservirter Pl. 1 Mk., 1. Pl. 0,50 Mk., 2. Pl. 0,30 Mk. Mitglieder
zahlen die Hälfte des Eintrittspreises.
Medizinische Sprechstunde vor der Versammlung von 2—4 Uhr im
Unterrichtszalchen des Gesellenhauses. Der Eintritt erfolgt nach Karten in der Reihenfolge.
Dieselben sind zu haben bei Herrn Kocks, Droguerie, Sedanplatz, und Herrn Kaufmann
Reitz, Marktstraße 22. Der Vorstand. F 445

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe.
Arnold Schellenberg,
Juwelier,
53 Langgasse 53, am Kranzplatz, 53 Langgasse 53.
Besonders günstige Gelegenheit
zur Deckung des Weihnachtsbedarfs in
Juwelen, Gold- und Silberwaaren.

Kämme in größter Auswahl empfiehlt billigt
Franz Altstätter Wwe.,
Webergasse 20.

Carl Braun
Inhaber: Georg Hering.
Kürschnerei und Hutgeschäft,
Wiesbaden,
13. Michelsberg. Michelsberg 13.

Eigene Werkstätte im Hause für Neu-
anfertigung, Umarbeitung.
Reparatur von Pelzwaaren jeder Gattung.
Reiches Lager selbstgefertigter
Muffe, Pelz-Barette, Pelz-Mützen,
Kragen und Colliers, Fussstübe,
Pelzvorlagen etc. 14526
Alleinige Vertretung und Nieder-
lage der Münchener Loden-Fabrik
Joh. Gg. Frey, München.

Garantirt reine
Kornbranntweine:
Dauborner Ltr. . . 1.20 Mk.
Nordhäuser Ltr. . 1.—1.30 "
Bester Alter Korn 3/4-Ltr. . . 1.50 "
Kümmel-Liqueur Ltr. . . 1.10 "
Pfefferminz-Liqueur Ltr. . . 1.10 "
F. Rum Flasche 1.50, 1.80, 2.80, 3.70 "
Deutscher Cognac Fl. 1.50, 1.70, 2.30 "
Franz. Cognac Flasche 3.50, 4.50, 5.50 "
empfiehlt 16499
Martin Scherger,
Bleichstrasse 8, Ecke Hellmundstrasse.
Als gut und billig, von zartem mildem Ge-
schmack empfehle 14996
Cognac 1 Stern Fl. 1.60,
bessere Sorten 1/2 Fl. v. Mk. 2.— bis Mk. 6.—
1/2 Fl. v. Mk. 1.10 bis 3.10.
F. A. Dienstbach, Rheinstrasse 82.